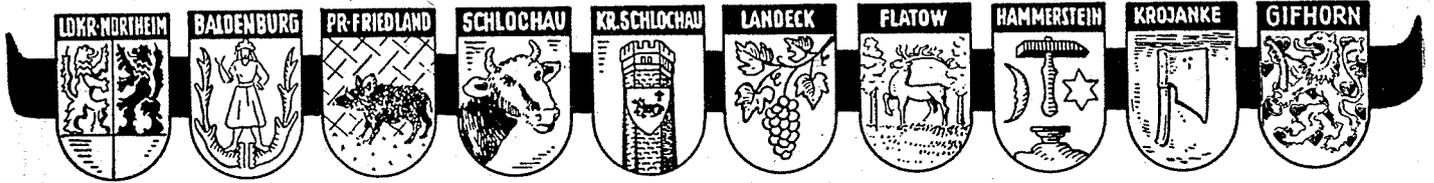


Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



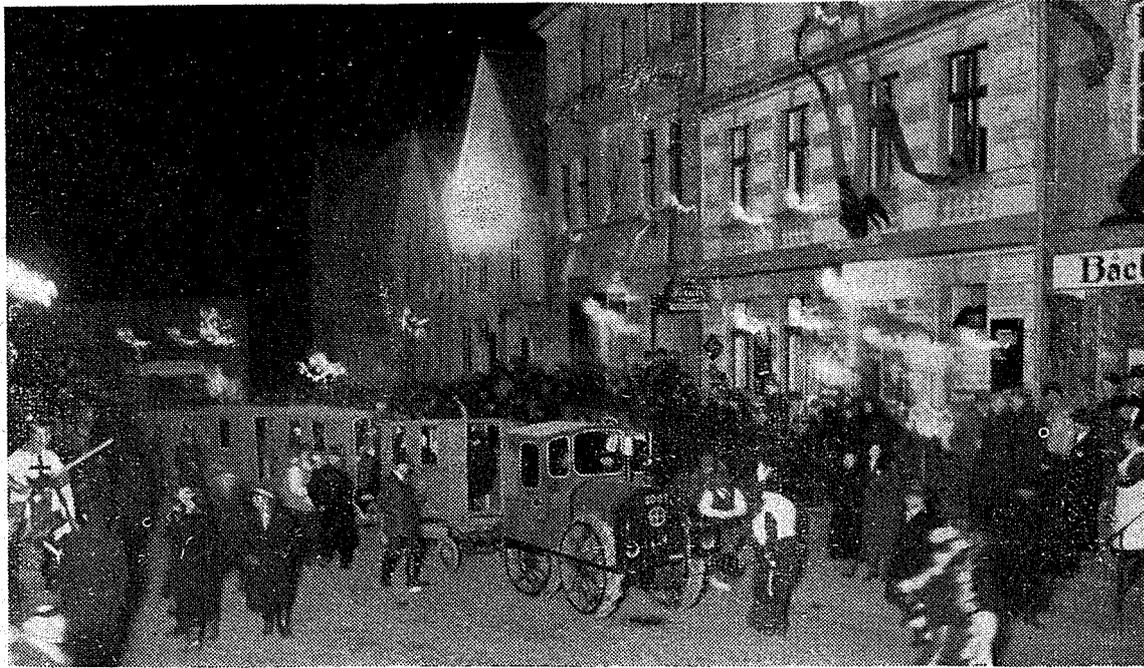
4. Jahrgang

Versandpostamt Heide/Holst.

26. Februar 1956

Nummer 2 (38)

Wenn Pr. Friedland eine Eisenbahn hätte . . .



Zur Karnevalszeit des Jahres 1934 bewegte sich eine stattliche Eisenbahn durch die Straßen des Städtchens. Zugführer war Willi Habermann (im letzten Krieg vermißt). Staunend betrachtet der Ordensritter hoch zu Pferd (links im

Bild) das Dampfroz. So begegnen sich an Hoffschild's Ecke die alte und die neue Zeit. Dieses Bild, das man auch mit den Worten: „Es war einmal“ überschreiben könnte, sandte Frau Elli Habermann ein.

Prinz Karneval spricht:

Hochehrsamer Friedländer Bürgermeister!
Wenn ich recht mich erinnere, Götze heißt er,
und Du, wohlloblicher weiser Rat,
von meiner getreuen Narrenstadt!
So viele Jahr' sind nun verstrochen,
seit ich zum letzten Male gesprochen,
und manches hat sich seitdem ereignet,
was in der städtischen Chronik verzeichnet.
Zu meinem Schlosse, im Arndtsberg tief unten,
hat es inzwischen den Weg gefunden.
Ich hab' es in meinem Kopfe durchdacht
und sorgsam d'rin zur Reife gebracht.
Unser Städtchen, das merkt ja jedes Schaf,
schläft noch immer den Dornröschenschlaf.
Man sagt, daß die Stadt einen Aufschwung nähme
erst dann, wenn die berühmte Eisenbahn käme.
Nun ist allerdings schon vor mehreren Jahren
eine Eisenbahn durch die Straßen gefahren.
Doch hat sie sich damals nicht rentiert,
uns hat man sie darum wieder abmontiert.
Man hatte die Schienen zu legen vergessen,
und darum ist es zu holprig gewesen.
Jetzt wurde mir mehrfach wieder berichtet,
man habe noch nicht gänzlich verzichtet.
Ich selbst hörte kürzlich es — oben — rollen,
doch war das wohl nur das Magengrollen
von Leuten, die im Burghof saßen
und Eisbein dort zum Bockbier aßen.
Indessen möchte ich doch empfehlen,
als wichtigen Programmpunkt die Bahn zu wählen.
Die Strecke von Friedland bis nach Linde,

man baue sie langsam, nicht zu ggschwinde!
So weißt Du nun, lieber Bürgermeister,
jetzt weiß ich's richtig, Hermann Götze heißt er
welch' große Aufgaben Deiner harren
in der Stadt der Närrinnen und der Narren.
Und wenn Du von ihnen viel verlangst,
ist's nötig, daß Du Dich auch bedankst.
D'rum möcht' ich zum Beispiel nicht sehen,
daß Deine Leut' das Licht ausdrehen.
Denn erlogen ist es und gänzlich erstunken,
daß die Leute fallen, weil sie betrunken.
Sie fallen nur, weil sie nicht können sehen,
daß ihre Pedalen verkehrt 'rum gehen.
D'rum laß nur ruhig das Licht heute brennen,
damit die Stolperer sehen können.
Und wenn die Jugend begeistert tanzt
und bei Hackert und anderswo scharwanzt,
wenn selbst die ältesten Esel glauben,
man könnte verstothen 'nen Kuß heute rauben,
so drücke getrost ein Auge zu,
und im Notfall setz' auch das andere zur Ruh'.
Nur einmal im Jahre ist Fastnachtszeit.
Und hinterher wird man ja wieder gescheit. —
Gib mir auch Leute, die sich bemühen,
die Verkehrsoffer aus dem Verkehr zu ziehen.
Denn ließ man sie liegen im Straßengraben,
so würde das üble Folgen haben.
So werden, zumal im Fastnachtstoben,
die Narren Dich bis in den Himmel loben;
die Wirte werden Dich seligpreisen —,
im übrigen können sie Dir alle was — — husten.
(aus der Karnevalszeitung 1937)

Von Monat zu Monat

In den vergangenen vier Wochen ist so eine richtige ostdeutsche Kältewelle über uns Westdeutsche hinweggebraust. Man kann schon sagen „gebraust“, denn ein schneidender Nordost fegte zeitweilig die Straßen unserer, fast dicht an der Nordsee gelegenen, kleinen Stadt von Menschen leer. Jeder suchte einen warmen Platz am Ofen auf.

Früher war der Ofen in unseren Bauernhäusern im Winter das unworwendste Einrichtungstück. Besonders wenn Großmutter aus ihrer Jugendzeit erzählte. Es gab doch eigentlich nichts Gemütlicheres, als die langen Winterabende in den heimatischen Dörfern. Soll dies nun alles vorbei sein? Könnte denn Großmutter ihren Enkeln nicht auch heute in der Vertreibung von all dem Schönen in der ostdeutschen Heimat erzählen, wenn man so im Dämmerchein des sinkenden Tages noch ein Stündchen beisammensitzt? Großmutter würde sich ein nicht abzuschätzendes Verdienst um unsere Heimat erwerben, das Interesse unserer Kinder an der ostdeutschen Heimat aber würde wachsen.

Aber auch Großväter können erzählen. Wir haben wieder einen entdeckt. Da schreibt unser Landsmann Franz Wollschläger in Kaarst bei Neuß, Eichendorffstraße 11: „Vor einigen Monaten erschien im Kreisblatt ein Bericht über den ältesten Mann des Kreises Schlochau, den 92-jährigen Andreas Schmidt. Dazu möchte ich berichten, daß der Altbauer Johann Arndt aus Grabau mit seinen fast siebenundneunzig Jahren wohl als der älteste Mann des Kreises gelten kann. Uropa Arndt ist am 10. März 1859 in Eickfier geboren. Er hilft seinem Sohn Robert im Sommer noch bei leichten Feldarbeiten. Im Winter aber liebt er mehr die warme Stube. Er wohnt nun bei seinem Sohn in Brünn, Kreis Neubrandenburg/Meckl.“ Nun wird Uropa Arndt in wenigen Tagen runde 97 Jahre alt. Wir wollen ihm nun alle zu diesem so seltenen Wiegenfest recht herzlich gratulieren und ihm wünschen, daß er noch seinen hundertsten Geburtstag begehen möge. Diesen aber bereits wieder in der alten Heimat Grabau. Und Uropa Arndt soll uns recht viel im Kreisblatt aus seinem gesegneten Leben erzählen.

Heute erzählt uns aber zunächst Franz Mahlke, der gebürtige Hammersteiner aus seinen Heimerinnerungen. Wußten Sie, liebe Leser, daß der letzte deutsche Kronprinz im Jahre 1912 im Kreise Schlochau weilte? Viele von uns haben ihn noch gesehen, als er Gast unseres Landrats von Mach war. Ich selbst sah, daß er aus seinem überdimensionalen Mercedes-Benz heraus Geld unter die Schuljugend warf. Damals glaubte ich, es wären Goldstücke gewesen. Später erfuhr ich erst, daß es nur Groschen waren. Aber das war zu jener Zeit auch Geld. Bitte lesen Sie die kleine Erzählung Franz Mahlkes recht andächtig, und beachten Sie, welche große Naturverbundenheit aus diesen Zeilen spricht. Wollen wir hoffen, daß uns Franz Mahlke und auch unsere anderen Mitarbeiter noch recht oft so glänzend geschriebene Heimerinnerungen darbieten.

Wieder sind so viele Landsleute aus unseren Gebieten jenseits der Oder und Neiße zu uns gekommen. Wir begrüßen sie alle recht herzlich in unserer Mitte. Einige Kreisblätter werden ihnen zugesandt. Einen von ihnen wollen wir noch besonders begrüßen: Es ist Emil Raufer, der früher bei unserem Elektromeister S. W. Gensch in Schlochau arbeitete und der erst im Oktober des vorigen Jahres aus russischer Kriegsgefangenschaft heimkehrte. Als außerordentlich zäher Sportsmann und alter Turner im MTV Schlochau hat er die Strapazen der Gefangenschaft verhältnismäßig gut überstanden. Herzliche Glückwünsche, lieber Emil!

Viele Landsleute von jenseits der Zonengrenzen besuchten ihre Angehörigen im Westen. Sie reisten von Deutschland nach Deutschland und freuten sich sehr, als sie das Kreisblatt oder besser die Kreisblätter in die Hand bekamen. Leider reicht der Raum in unserm Blättchen nicht aus, um von allen ausführlich zu berichten. So schreibt Frau Hertha Bädker, geb. Bansemer aus Prützenwalde, jetzt in Neu-Garge über Neuhaus/Elbe/Meckl.: Ich weile hier bei meiner lieben Mutter und grüße alle Prützenwalder recht herzlich. Ich könnte ihnen so vieles über unser geliebtes Heimatdorf erzählen. Aber aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben.

Ein bekannter Schlochauer, der Postinspektor i. R. Ludwig Kasprk, besuchte kürzlich seine Verwandten in Westdeutschland. Er schreibt: „Am 30. 1. 1945 verließen meine Frau und ich mit dem letzten Zuge das uns liebgewordene Schlochau. Freundlicherweise gestattete der Bahnvorsteher uns die Mitfahrt mit dem Zuge, der das Bahnpersonal fortschaffen sollte. Er bestand aus ganzen zwei Wagen. Unser Ziel war der Ort, in dem unsere Tochter Friedel wohnte, die mit dem Pfarrer Wilhelm verheiratet ist. Pfarrer Wilhelm ist glücklich heimgekehrt. Unser jüngster Sohn Erich fiel schon im Jahre 1941 in Estland. Unser

Oskar der 1949 aus der Gefangenschaft zurückkehrte, ist Leiter einer Bank. Wir grüßen alle Schlochauer in innigster heimatlicher Verbundenheit.“

Weiter ist Ldsm. Johannes Wollschläger aus Schlochau-Kalldau-Neuland in der Bundesrepublik eingetroffen. Zehn Jahre lebte er in Mecklenburg, wohin er als Verwundeter verschlagen war. In den Jahren 1933 bis 1936 war er im Hotel Preußenhof in Schlochau als Kellnerlehrling tätig. Nun muß er wohl wieder „kellnerieren“, denn er meldete sich aus dem Sozialwerk Stukenbrock über Bielefeld 2. Dort ist er in der Caritas-A-Messe tätig. Ja, das schöne Hotel Preußenhof, wenn das erzählen könnte! Und erst von der Carnevalszeit! Aber vielleicht erzählt mal einer der letzten Prinzen, der hoch zu Roß in den großen Saal hineinritt, davon. Es sei uns aber verziehen, daß wir wieder wie alljährlich in der Februarnummer über die Faschingszeit in der Heimat plaudern.

Zum Schluß aber noch etwas Erfreuliches: die Schleswig-Holsteiner Schulbehörden haben den Abgangsklassen der Mittelschulen und der Aufbauzüge an den Volksschulen des Landes u. a. eine Jahresarbeit mit folgendem Thema gestellt: „Ein Tag in einer Burg des Deutschen Ritterordens“. Ob sie hierbei von dem Bericht in unserer Zeitung inspiriert wurden, als sie dieses Thema stellten, ist nicht bekannt. Jedenfalls aber liegt unser Heimatblatt in der Universitätsbibliothek Kiel für alle Interessenten aus.

13 Flatower kamen aus der alten Heimat

Nun hat die Aussiedlungsaktion auch in unserm Heimatkreis gegriffen, und 13 Landsleute sind seit Ende Januar mit ihren Angehörigen in der Bundesrepublik vereint. Man kann es sich kaum vorstellen, daß sie das Lager Friedland schon als paradiesisch bezeichneten, aber wenn man bedenkt, daß einige von ihnen rund 12 Jahre von ihren Lieben getrennt waren, so wird es uns schon eher verständlich. Erfreulich ist es, daß sie ihre gesamte Habe mitnehmen durften. Weniger ermutigend war der erste Bericht, den sie gaben.

Danach hat die Stadt Flatow jetzt einen ziemlich polnischen Charakter. Da es dort nur polnische Schulen gibt, müssen die Kinder der Deutschen in diese Schule gehen. Die beschädigten Häuser werden wohl aufgebaut, aber die Gebäude werden an Polen verkauft. Die Papiere, die den Deutschen als Eigentümer des Hauses ausweisen, werden einfach eingezogen und vernichtet, und die Polen werden als neue Eigentümer gerichtlich eingetragen.

Nun aber sind diese leidgeprüften Landsleute endlich bei uns. Wir freuen uns ehrlich darüber und rufen ihnen ein „Herzliches Willkommen“ zu. Alle guten Wünsche für sie und ihre Angehörigen!

Die Namen unserer Heimkehrer sind:

1. Frau Theophila Ost, geb. Zodrow aus Krojanke. Jetzt bei ihrem Ehemann in Bielefeld, Walkenmühle 8—10
 2. Frau Agnes Schott, geb. Ryczek aus Radawitz. Sie ist bei ihrem Ehemann in Reutlingen/Württemberg, Metzgerstr. 25
 3. Frau Franziska Schley, geb. Jackowski aus Flatow. Nun bei ihrer Tochter Frau Gertrud Kuffel, St. Andreasberg/Harz, Bahnhofstr. 379
 4. Frau Leokardia Maciejewski, geb. Wendt aus Schwente. Jetzt bei ihrem Sohn Bruno M. in Bremen, Rosenstraße 3
 - 5.—7. Frau Viktoria Wresch, geb. Kowalski aus Flatow mit ihren Enkelkindern Harry und Eleonore Wresch. Sie sind jetzt bei Herrn Franz Wresch, Neumünster-Tuendorf, Eichenallee 20
 8. Frau Margarete Bindek, Schwente. Sie ist bei ihrer Tochter Magdalene Gruschke, Hamburg-Altona, Ottenser Hauptstraße 33
 - 9.—11. Frau Agnes Reinhardt, geb. Thomas aus Kujan mit ihren Söhnen Udo und Wilfried. Die Familie ist wieder vereint bei Herrn Johann Reinhardt, Bremen, Arsterdamm 60c
 - 12.—13. Frau Maria Ewertowski aus Flatow-Stadtbruch. Jetzt bei ihrem Ehemann Heinrich Ewertowski, Gelsenkirchen, Braunschweiger Straße 3. Mit ihr kam das 12jährige Töchterlein Christina zu ihrem Vati.
- Allen Heimkehrern nochmals einen herzlichen Willkommensgruß.
Die Flatower Heimatfamilie

Es wird gebeten, bei allen Zuschriften an unsere Heimatkreisbearbeiter und an das Kreisblatt den letzten Wohnort in den Heimatkreisen anzugeben. Diese Angabe wird für die Heimatkartei benötigt. Empfehlenswert ist es, Postkarten mit Rückantwort zu verwenden.

Schwere Kälteschäden in Pommern und Ostpreußen

Berlin (hvp). Der letzte Kälteeinbruch Ende Januar hat, wie die volkspolnische Presse berichtet, besonders im polnischen Verwaltungsgebiet Ostpreußens „schwere Schäden“ verursacht. In Bartenstein sind 35 Grad Kälte gemessen worden. Der gesamte Eisenbahn- und Straßenverkehr in der „Wojewodschaft“ Allenstein war für vier Tage zusammengebrochen, zur Beseitigung der Frostschäden mußte polnisches Militär eingesetzt werden. Aus dem polnischen Teil der ostpreußischen Landkreise Heiligenbeil und Preußisch-Eylau meldete die polnische Presse insgesamt 20 Todesfälle durch Erfrierungen.

Auch in den anderen Teilen der Oder-Neiße-Gebiete sind durch Kälte und Schnee Schäden entstanden. Die polnische Rundfunkstation in Stettin berichtete von „unerwarteten, bisher in ihrem Ausmaß noch nicht zu überschendenden Schäden“ in der Landwirtschaft der „Wojewodschaften“ Stettin und Köslin. Hierbei hätten sich auch „ernsthafte Mängel“ in den „nicht vorchriftsmäßig ausgeführten Stall- und Scheunenbauten gezeigt, die Verluste in den Viehbeständen hervorriefen.“

Kartoffelmangel in Pommern

Berlin (hvp). Selbst in Ostpommern, einst eines der größten Kartoffelanbaugebiete der Welt, herrscht in diesem Jahre Mangel an Speisekartoffeln. Zwar hat die Zentrale der Verbraucherorganisationen in Köslin noch melden können, daß sie „laut Plan“ beliefert worden sei, aber die gleiche Verteilerorganisation für Stettin hatte darüber zu klagen, daß sie nur 66,3 v.H. der ihr zugesagten Mengen erhielt. Die Abnehmer wiesen jedoch auf die überaus schlechte Qualität der Kartoffeln hin; ein hoher Prozentsatz eignete sich nicht einmal zum Lieferungszeitpunkt für den Konsum.

In Ostpommern habe die Wilddieberei einen solchen Umfang angenommen, daß man geradezu von einem „Vernichtungsfeldzug“ sprechen könne, berichtet die volkspolnische Presse. Tatsächlich sei in einer Reihe von Forstgebieten überhaupt kein Wild mehr festzustellen. Durch illegale Jagd seien im Jahre 1954 für über 30 Millionen Zloty Wildbret zum Verkauf gelangt, ungerechnet die Mengen, die von den Wilddieben selbst verbraucht oder unter der Hand verkauft oder vertauscht worden sind. Anscheinend haben sich insbesondere Angehörige der polnischen Armee an dieser „illegalen Jagd“ beteiligt, da die polnische Presse die Militärbehörden zum Einschreiten aufforderte. Die Tatsache, daß eine „Verkaufstatistik“ überhaupt veröffentlicht werden konnte, läßt des weiteren darauf schließen, daß die staatlichen Verkaufszentralen an dem Geschäft beteiligt waren.

Die schlechte Versorgung der polnischen Bevölkerung mit Hausbrand hat zu einem Raubbau an den Wäldern der ostdeutschen Gebiete geführt. Die polnischen Neusiedler haben Genehmigung zum Einschlagen größerer Mengen Brennholz erhalten. Darüber hinaus werden auch aus Zentral- und Westpolen Arbeiterkolonnen nach Schlesien, Pommern und Ostpreußen gebracht, um dort Brennholz zu schlagen. Im Kreise Schlochau sind z. Zt. allein 20 Kolonnen dabei, in den Forsten bei Hammerstein ganze Bestände abzuholzen. Diese werden in Richtung Warschau verfrachtet.

Stärkung des Willens zur Wiedervereinigung ganz Deutschlands!

Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion hat uns wohl lange festgehaltene Landsleute in das Vaterland zurückgeführt, aber das Klima zwischen Ost und West ist recht kühl geblieben, besonders auch deshalb, weil in der Frage der Wiedervereinigung kein Fortschritt, sondern eher ein Rückschritt erfolgt ist.

Aus dieser harten Tatsache ergibt sich für die Pommersche Landsmannschaft die Aufgabe, alle Kräfte einzusetzen, um trotz der Enttäuschungen den Heimkehrwillen zu erhalten und aller Welt zu bezeugen, daß wir auf die Wiedervereinigung Deutschlands und die Rückkehr in die Heimat auf keinen Fall verzichten werden. Das muß in aller Deutlichkeit gesagt werden.

Daneben wollen wir uns eine zukünftige Wiedervereinigung nicht durch eine kommunistische Infiltration verderben lassen und werden dieser einen starken Abwehrwillen entgegenstellen.

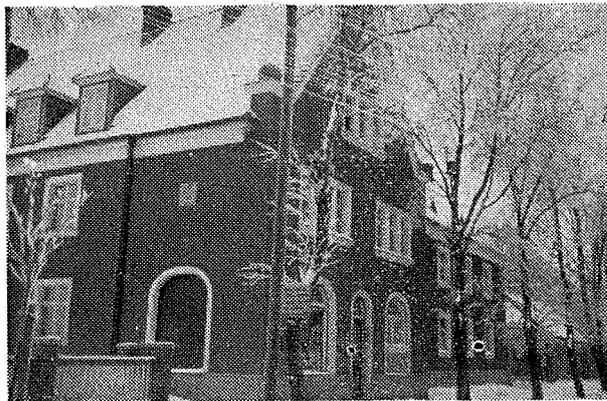
Wir bekennen uns wie die Saarländer zu einem freien geeinigten Deutschland und lassen uns in dieser Einstellung auch durch keine ausländischen Stellen beeinflussen.

Wir sind der Auffassung, daß in der jetzigen schwierigen Lage der Wille zur Wiedervereinigung auch in westdeutschen Kreisen mehr geweckt werden müßte und würden es begrüßen, wenn die Bundesregierung geeignete Maßnahmen ergreifen würde. Unser Kampfeswille um den gerechten Frieden ist ungebrochen.

Dr. Eggert

Sprecher der Pommerschen Landsmannschaft

So sieht es jetzt in der Heimat aus



Bereifte Bäume und verschneite Häuser. Firchau - Bahnhof. Das Eckhaus mit dem Lebensmittelgeschäft von Kurt Prahl, früher Eugen Hagener.

1 600 pommersche Dörfer verschwanden

In der „Westdeutschen Allgemeinen“ erschien der folgende Bericht, der im Auszug abgedruckt wird:

Die ehemaligen Kreise Neustettin, Flatow und Schlochau sind in einen riesigen Truppenübungsplatz verwandelt und zum Exerzierfeld sowjetischer Truppen gemacht worden. Ferner fällt auf, daß in einer von den Polen herausgegebenen Landkarte so gut wie keine Eintragung von Straßen und Bahnlinien vorgenommen wurde. Verlassen schlängelt sich eine einzige Bahnverbindung, die des Stettin-Danziger Ostsee-Expresses, unterhalb der Ostseeküste entlang.

Aber nicht nur bei Neustettin erstreckt sich in Pommern totes, verbranntes, zerstörtes Land, sondern auch an der Ostseeküste. In den Kreisen Stolp und Schlawe schuf die Warschauer Regierung den 37 000 Kaschuben ihr eigenes Domizil mit „voller Verwaltungs- und Kulturautonomie“. Aber wie aus einer von den Polen veröffentlichten Denkschrift hervorgeht, wurde dieses Kaschubengebiet bald zu einem Zentrum des Widerstandes gegen die „Volksdemokratie“. Im Frühjahr 1951 durchkämmten staatliche Sicherheitsverbände die dunklen Wälder nach Partisanen. Im Oktober 1951 siedelte man die Kaschuben in das Gebiet am Bug um. Anschließend zogen polnische Arbeitsdienst- und Milizeinheiten in das Land um den Garder- und Lebasee und machten es „im Zuge einer dringenden Aufräumungsaktion“ dem Erdboden gleich. Es verschwanden die alten Dörfer und Bauernhöfe. Die Einöde hielt auch in diesen Teil Pommerns ihren Einzug.

Doch nicht genug damit. Wie man weiter aus dem polnischen Bericht erfahren kann, sind 1 600 Ortschaften und Dörfer in den Jahren 1945 bis 1949 von „volksfeindlichen Banden zerstört worden“. Pommern, einst die Kornkammer Deutschlands ist restlos heruntergewirtschaftet. Daran haben weder die Kolchossierung noch die Beibehaltung der Privatwirtschaft etwas ändern können. Weite Felder, die früher Getreide trugen, hat der polnische Bauer in Katoffeläcker umgewandelt. Im Jahre 1953 waren 52,8 Prozent Ödland im hinterpommerschen Bereich vorhanden.

Überraschende Einladung

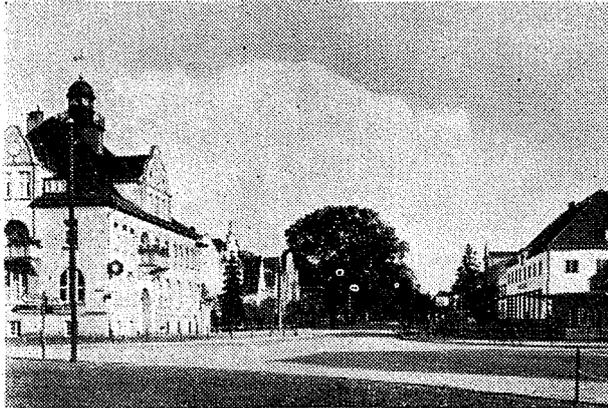
Warschau lädt DJO zum Besuch der Oder-Neiße-Gebiete ein

Kassel (hvp). Eine Einladung zu einem längeren Besuch der gegenwärtig unter polnischer Verwaltung stehenden Oder-Neiße-Gebiete im kommenden Sommer ist von der polnischen Botschaft in Ost-Berlin an die Deutsche Jugend des Ostens ergangen, wurde auf einer Bundestagung dieses Verbandes in Kassel mitgeteilt. Der polnische Vorschlag sieht vor, daß zunächst drei Mitglieder der DJO nach Pommern und Schlesien fahren sollen. Als Gegenleistung soll drei Jugendlichen aus Zentralpolen ein Besuch der Bundesrepublik ermöglicht werden. Wie ein Vertreter der Bundesleitung der DJO dazu erklärte, ist die polnische Einladung noch nicht angenommen worden, zumal der Verband über keine Mittel verfüge, um den polnischen Gegenbesuch finanzieren zu können.

Der Verfasser des Berichtes „Das Blutbad der Russen in Stegers“ bittet um Bekanntgabe folgender Notiz: Es handelt sich bei dem Abdruck des obigen Berichtes im Kreisblatt Nr. 1/37 um einen Privatbrief, der ohne Wissen des Verfassers zur Veröffentlichung gelangt ist.

Erinnerungen an unsere Heimatstadt Flatow (3)

Von H. Lanske



Flatow, Rathaus und Postamt. Mit diesem Bild grüßt alle Flatower, besonders alle ehemaligen Postbeamten zum neuen Jahre Hans Bleck und Frau Wally, geb. Wolff mit den Kindern Sigurd und Peter aus (20b) Bad Harzburg, Schreiberhauerstr. 1

Es dürfte allgemein interessieren, daß 1702 die Schützengilde von König August II. gegründet wurde. Dieser älteste Verein der Stadt erfreute sich ganz besonders der Gunst der preußischen Könige. Am 24. Februar 1855 erhielt die Gilde von König Friedrich Wilhelm IV. als Anerkennung für ihr tapferes Verhalten im polnischen Aufbruch das Band des Königl. Hausordens von Hohenzollern als Fahnenband. Das Flatower Schützenfest, das alljährlich 14 Tage nach Pfingsten stattfand, war das beliebteste Volksfest. Nicht nur die Flatower Jugend, sondern auch für die Blankwitzer Bauern war es der „Goldregen“ zum Wrucken pflanzen.

1865 wurde das neue Amtsgericht erbaut. Wer seinen Durst mit einem Korn von „Elkuß“ zu sehr gelöscht hatte („Hilft Dir nix mehr auf die Beene, trinke Schnaps von Elkuß Söhnel“), fand für eine Nacht Unterkunft im alten Spritzenhaus, dafür sorgte schon Anton Rebikowski (ein Flatower Original). Als er in den „wohlverdienten Ruhestand“ trat, wurden ihm in der Flatower Zeitung „Die Grenzmark“ von Erich Hoffmann im Wochenbericht „Ich schau mich um“ folgende Verse gewidmet, (die ich als damaliger Schuljunge heute noch im Gedächtnis habe):

Wer kennt ihn nicht in Stadt und Land
den Rebi... mit der blauen Mütze?
Wenn auf dem Wochenmarkt er stand
Und machte pffiffig seine Witzel
Vorbei ist nun die Tätigkeit,
denn Rebikowski ging zur Rüste.
Wünsch' ihm noch gute Abendzeit,
das beste, das ich für ihn wüßte. —

Straffällige Gerichtsurteile wurden im „Hotel Friske“ (gemeint Amtsgericht) absolviert, während Vergleiche bei einer guten Tasse Bohnenkaffee bei Emma Totz, geb. Belz (lebt heute in Gifhorn) gefeiert wurden.

1898 erhielt die Innenstadt elektrische Beleuchtung, die Vorstadt 1923, während das Stadtbruch erst vor dem letzten Weltkrieg ins „richtige Licht“ gesetzt wurde. 1905 wurde die Höhere Schule, auch Töchtertschule genannt, gegründet. Daraus entwickelte sich später die Rektoratsschule i. E., das Realgymnasium und schließlich die Ostlandschule. Die dadurch bedingten Anbauten wurden 1927—1929 durchgeführt. Erst im Jahre 1913 wurde das Wasserwerk hinter der Ostbahnstrecke errichtet (Turm fast 40 m hoch).

Flatow hatte in früherer Zeit im sogenannten Schloßgarten ein Schloß, und zwar stand es auf der Insel mit der späteren Fischerei Rosenow. Im Jahre 1619 wurde ein neues Schloß von Johannes Potulicki an Stelle des alten erbaut. Durch eine Zugbrücke war diese Insel mit der Stadt verbunden. An die Verbindung mit dem Vorwerk (Domäne) Flatow erinnerten uns noch die Reste einer Fußgängerbrücke, die etwa von Rosenow bis zu der sogenannten Wäschspüle führte. Am 28. Juni 1657 hat König Karl X. von Schweden dieses Schloß durch Beschuß zerstört. Die älteste bekannte Aufnahme von Flatow stammte aus dieser Zeit von 1860—1862. Es war der Blick vom Vorwerk über die Brücke, die Insel, die kath. Marienkirche, die ev. Pfarrkirche mit der Stadt im Hintergrund.

Ein neues prinzipales Schloß mit einem großen Schloßpark und einer teilweise sehr hohen Mauer wurde an der Straße nach dem Tiergarten und der Vorstadt etwa 1715 errichtet.

In der Nähe des Schlosses stand im sogenannten „Viereck“ das im Jahre 1881 errichtete Kriegerdenkmal von 1870. Im „Dreieck“, kurz hinter dem Restaurant „Dänemark“, wurde in späteren Jahren die Hindenburgeiche gepflanzt. Zu Ehren der im 1. Weltkrieg gefallenen Brüder wurden 1924 durch den Baumeister Heilig in Darmstadt altrömische Stelen um die ev. Kirche geschaffen, auf denen sämtliche Namen der Gefallenen eingemeißelt waren. Erwähnt soll auch das Jahndenkmal im Tiergarten sein — gegenüber der Försterei Augustenhain —, das 1901 zu Ehren des Turnvaters Jahn errichtet wurde.

Am 14. April 1820 erwarb König Friedrich Wilhelm III. die Herrschaft Flatow, hierzu gehörte später auch die vereinigte Herrschaft Flatow-Krojanke. Die ganze Herrschaft hatte s. Z. eine Größe von 103 000 Morgen, davon waren 54 000 Morgen Wald. 1885 ging die Herrschaft an den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen über, der im September 1931 im Borownohaus bei Kujan verstarb. Der mit der Schwester der letzten Kaiserin Augusta Viktoria vermählte Prinz war gleichzeitig der Patronats-herr der beiden Kirchen. Die Veröffentlichungen des Jahres 1920, dem Zeitpunkt der Abtrennung und die Aufteilung der Provinzen Westpreußen und Posen, die in der Nachfolge die Reste in der Provinz Grenzmark Posen-Westpreußen vereinigte, wiesen betont darauf hin, daß es nicht zuletzt den verwandtschaftlichen Beziehungen der Prinzen von Preußen zu dem englischen Königshaus zuzuschreiben war, daß der größere Teil des Kreises Flatow dem deutschen Mutterlande erhalten blieb.

Wenn wir von unserer Heimatstadt Flatow berichten, dann dürfen wir auch nicht unseren Tiergarten vergessen, denn was wäre Flatow ohne den Tiergarten gewesen? Es läßt sich nicht leugnen, daß wir auf unseren Tiergarten, den man nicht zu Unrecht „die Perle der Grenzmark“ nannte — sehr stolz waren. Jeder Besucher unserer schönen Stadt mußte auch den Tiergarten (platt: Deigauden) gesehen haben. Hier in dem etwa 300 Morgen großen Mischwalde suchten und fanden wir Erholung; hier wurden die großen Feste gefeiert und die Ausstellungen durchgeführt. In der Sängerkirche hörten wir die zündenden Festreden, z. B. von Landrat Dr. Janssen (1916—1928) und hier wurde so mancher Siegerkranz überreicht. Früher war der Tiergarten eingezäunt, in ihm wurde Damwild gehalten, und diesem Umstand verdankt der Wald auch seinen Namen. Die Größe und die Anlage lassen Vergleiche mit dem Berliner Tiergarten zu, so daß die Annahme bestand, daß dieselben Architekten unseren Tiergarten gestaltet haben. Auf der bekannten Liebesinsel gingen unsere wackeren Schützen — auch die sogenannten Schlumpfschützen — zum Preis um die Königswürde in Anschlag. Zu meiner Jugendzeit war Reinhold Hasse der Schützenkönig, dem mit genügendem „Zielwasser“ das Glück 15mal hold war. Auf der anderen Seite des Tiergartens führten uns die Wege zum bekannten „Achtstern“. Eine dort angebrachte Tafel trug folgenden Spruch:

Laß die Sorgen draußen in der weiten Welt!
Fühl den süßen Frieden, hier im Waldeszelt,
Denn der Tanne Rauschen und des Haines Ruh'
Flüstern leis dir Glauben, Lieb' und Hoffnung zu.

Wie gern würden wir heute diesen Spruch befolgen: Die Sorgen in der fremden und weiten Welt lassen, um den Frieden und die Ruhe unserer Wälder zu genießen! (Forts. folgt)

Das Flatower Heimatbuch

Anläßlich unseres Heimattreffens zu Pfingsten 1955 wurde von verschiedenen Teilnehmern die Herausgabe eines Heimatbuches angeregt. Das bekannte Werk über den Kreis Flatow von Görke ist nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden. Es ist auch so umfangreich, daß ein Neudruck nicht möglich sein würde.

Herr Studienrat Fischer, ein Sohn des Kreises Flatow und früher Lehrer unserer Oberschule, jetzt wohnhaft in Schöningen, Marienstraße 12, hat sich bereit gefunden, die Redaktion eines neuen Flatower Heimatbuches zu übernehmen. Das Buch soll in Aufsätzen verschiedener Mitarbeiter die Geschichte des Kreises Flatow bis zum Jahre 1945 und in Einzelaufsätzen alles Wissenswerte über die Verhältnisse des Kreises enthalten. Wir hoffen, so — vor allen Dingen der jüngeren Generation — ein lebendiges Bild der früheren Heimat zu erhalten und glauben, daß alle Heimatfreunde an der Schaffung eines solchen Buches lebhaftes Interesse nehmen werden. Das Buch soll mit dem noch vorhandenen Bildmaterial ausgestattet werden. Der Patenkreis Gifhorn wird sich an den Kosten der Drucklegung in einem Maße beteiligen, daß der Erwerb des Buches zu einem für jedermann tragbaren Preis möglich ist. Meine Bitte geht nun dahin, daß alle diejenigen, die aus eigener Kenntnis über den Kreis Flatow und seine Vergangenheit berichten können, ihre Mitarbeit nicht versagen und sich unmittelbar mit Herrn Fischer in Schöningen in Verbindung setzen. Aus dem eingehenden Material hoffen wir dann, ein lebendiges Bild der alten Heimat gestalten zu können.

Dr. Ackmann

Winterwald in der Heimat
von Franz Mahlke

Nicht immer das Vorherbestimmte, das in Entschlüssen und Absichten fest Verankerte gewährleistet Befriedigung und Genuß. Wie durch ein Wundertor führt oft Zufälliges zu den quellenden Bornen wahrer Freude.

Und so ein Zufall war es, daß im Birkenwäldchen, jener verschwiegenen Wipfelinsel mit der kleinen Gaststätte inmitten der verschneiten Stadtforst ein Schlitten wartete mit einem wiehernenden Fuchs davor. Wenn das Pferd den Kopf nach dem Fenster warf, sangen die Schellen auf seinem Rücken. Ach, wie lange ist es her, daß ich in einem solchen Schlitten saß mit einem nüsternblähenden Fuchs davor! In einer großen Stadt gibt es ja kaum noch Pferde. Und Schlitten gibt es erst recht nicht. Wozu auch, wenn der Schnee doch gleich in die geöffneten Mäuler der Senkgruben geschaufelt wird.

Der Schlitten mit dem Fuchs stand wie ein Märchen aus Kindertagen vor den verschneiten Tannenbäumen.

„Wollen Sie nicht nähere treten?“ fragte eine Stimme aus der aufspringenden Tür des Gasthauses. Ich lüftete den Hut und habe vielleicht etwas dumm ausgesehen, weil ich so aus meinem Märchen gerissen wurde.

„Bitte genießen Sie sich nicht, ich bin der ‚Herr Geheimrat‘.“ Geheimrat? dachte ich. Ich nannte zögernd meinen Namen.

„Ah, wir kennen uns schon! Sie machen uns ja die geselligen Geschichten. Also nichts für ungut!“

„Keineswegs, Herr Geheimrat“. Da sah er mich mit einem leisen Seufzer von der Seite an.

„Was haben Sie denn, Herr Geheimrat?“

„Ach, die Zeiten sind längst vorbei, und es war doch so schön — — —“

„In der Jugendzeit, — ja, ja.“

„Nein, in der Geheimratszeit. Wissen Sie, als ich noch S. Königl. Hoheit den Kronprinzen rasierte, hier auf dem Truppenübungsplatz Hammerstein und S. Exzellenz den Feldmarschall von Mackensen, 1912, o bitte sehr — — —.“ Er balancierte zwischen Stühlen und Tischen dahin und holte von der Wand ein Diplom.

Wahrhaftig, da war es schwarz auf weiß: „Ich bestätige hiermit, daß der Friseur Hermann Schroeder — — —.“

„Aber S. Königl. Hoheit nannte mich vom ersten Tage an ‚Herr Geheimrat‘. Das sprach sich schnell herum —“ unterbrach er mich.

„Also, Herr Geheimrat, können wir mal Schlitten fahren?“

Er flitzte zu einem kartenspielenden Gast, flüsterte ihm etwas zu und wandte sich dann strahlend an mich: „Jawohl, bitte sehr! Wenn Sie erlauben. Die Leine führt meine Tochter Lieschen.“

Es fanden sich einige Gäste hinzu. Seine Tochter hatte auch einen Mann, der sich auf den Bock setzte und selber die Leine nahm. Der Fuchs sah wiehern nach dem Fenster. Aber sein kartenspielender Herr winkte ab. Und so ging es schellenläutend in die Waldstraße hinein. Die stählernen Kufen glitten wie über weißen Samt. Wie könnte ich das Abendrot vergessen, das unter den lastenden Silbermützen zwischen dunkelstämmigen Kiefern stand! Oder den Schneestern, der wie ein Geschenk sich auf meinen Mantel heftete, — den Raben, der mit klatternden Schwingen seinen Namen an den Abendhimmel schrieb, — oder die kleine Meise, deren zages Stimmchen aus dem Mantel eines verumteten Tannenbaumes nach dem Frühling fragte! Zwar, verschneite Wälder und Abendrot, klatternde Raben und leise Meisenstimmen gibt es auch anderswo; aber wo dein Kinderherz zum ersten Mal einem Tannenbaum entgegenjauchzte, wo dir auf deinen Entdeckerfahrten in Feld und Wald die erste Rabenfeder wie eine Trophäe in die Hände fiel, wo zu allererst mit der alten, ewig jungen Melodie von der goldenen Abendsonne dein kinderfrommes Herz vor der wabernden Röte des Westens stand, wo ein Meisenschnäbelchen den großen verwunderten Jungenaugen entgegenflehte: O rühre mein kleines Nest nicht an! — da haben die Wälder, und wenn sie noch so tief verschneit sind, einen besonderen Ruch, eine tiefe stille Musik, die dir kein Sturm der Zeit verweht. Ja, es ist etwas Besonderes um die schneesternumgleißten verschlafenen Wunder des Heimatwaldes! —

Als die Schellen ihre letzten klingenden Perlen im Birkenwäldchen vertropften, sprang der Geheimrat der Gaststätte an den Schlitten und flüsterte mir zu: „Der wirkliche Geheimrat ist da.“

„Wer ist denn das?“

„Sie kennen ihn nicht mehr? Aber er kennt Sie! Denken Sie mal nach.“

Und ich dachte nach, ohne Erfolg.

„Na, Mensch, der Sie vor so und soviel Jahren zum ersten und zum zweiten Male geimpft hat — mit Erfolg.“



„So — so, — also er ist zum Geheimen Medizinalrat ernannt worden, unser alter Dr. Barinowski?“

„Na kurz: Herr Geheimrat — wie ich!“

Ich begrüßte den „Wirklichen Geheimrat“. Das Wasser brodelte in der Ofenecke. Und der Geheimrat, der einmal S. Königl. Hoheit, den Kronprinzen als Friseur zur Zufriedenheit bedient hatte, mixte drei „Steife“. Unsere Gedankenströme traten allmählich aus den Ufern, als wir vor der dampfenden Medizin saßen, für die der Herr Geheimrat dieser Gaststätte eigentlich ein zweites Diplom unter Glas und Rahmen hätte bekommen müssen. — Wie reich befrachtete Schiffe tauchten unsere Erinnerungen an blühenden Horizonten auf: Aus der Jugendzeit.

Sterne blinkerten vom Heimathimmel durch die dunklen Scheiben herein. In weißen Sternen träumte das birkenumwipfelte Haus, der ganze Wald. Es war ein wirkliches Märchen. — — —

Jetzt bin ich weit weg davon, in einer lärmgefüllten Stadt, und die Schneesterne, kaum geboren, werden von eiligen Füßen zertreten. In den offenen Mäulern der Senkgruben wird ihnen ein jähes Ende bereitet. Wenn ich aber eine stille Stunde habe, fliegen meine Gedanken wie Vögel auf, finden den Winterwald der Heimat und das Dach, unter dem es sich so schön „geheimrätelt.“

1. Einwohnerliste der Stadt Flatow

- Abraham, Kurt, Textilhaus, Pressig/Oberfranken
 Dr. Ackmann, Oberkreisdirektor, Gifhorn/Han., Kreisverwaltung
 Albrecht, Alfred, Lübeck, Bergenstraße 18, I.
 Asmus, Willi, (20a) Amelgaten über Hameln, Nr. 7a
 Bachmann, Alfred, Springe/Deister, Lange Straße 1
 Bankert, Cenon, (20b) Ellichhausen 12 über Göttingen
 Baron, Fränze, Berlin-Siemensstadt, Schuckertdamm 372
 Bauer, Ludwig, Landw.-Rat, (16) Usingen/Ts., Pestalozzistr. 5
 Bednarek, Ursula, Hannover-Waldheim, Kettlerweg 3
 Behrend, Anton, Oberamtsrichter a. D., Neumünster, Max-Richter-Straße 5, II.
 Beisert, Frau M., Helmstedt, Leuckartstraße 16
 Beltz, Willi, (22a) Geldern, Nordwall 38
 Bick, Hermann, Remscheid, Ueberfelder Straße 36
 Blohm, Carl, Direktor a. D., Rinteln/Weser, Hafenstraße 6a
 Bonin, Bruno, Amtsgerichtsrat, Duisburg-Hamborn, Siemensstraße 8
 Bonin, Ignatz, Remscheid, Im Haddenbruck 22
 Bonin, Paul, Düsseldorf, Degerstraße 26, III.
 Bonin, Richard, (24) Ratzeburg/Lbg., Jägerstraße 26
 Bonin, Wilhelm, Bochum-Dahlhausen, Eibergerstraße 18
 Brauer, Oskar, (23) Varel/Oldbg., Große Straße 3
 Brechler, Ernst, Bonn, Badener Straße 3
 Brokop, Karl, (21) Eidinghausen über Oeynhausen, Große Heide 58
 Budnik, Johann, (Flatow-Stadtbruch), (22a) Süchteln/Rhnd, Viersener Straße 160
 Bülow, Albert, Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 40, II.
 Butzke, Kurt, Baumeister, Berlin-Zehlendorf, Sven-Hedin-Straße 74

Flötenstein: Die Gemeinde ist am Ehrenmal versammelt



„Wir gedenken der Toten,
die da nimmer heimgekehrt,
die Gott zu sich erboten,
als sie für uns den Feind gewehrt“.
So klang es aus des Sprechers Munde
zu dieser hohen Feierstunde.

Alljährlich gedachten die Einwohner von Flötenstein an dieser Stätte in einer besonderen Feierstunde der im Weltkrieg gefallenen Soldaten. Die Vereine und Verbände marschierten dann geschlossen zum Ehrenmal und legten Kränze nieder. Rührende Worte sprach dann immer Hauptmann Sontowski. Das Lied vom guten Kameraden beendete die Feierstunde.

Die Aufnahme erinnert uns an den Heldengedenktag vor 25 Jahren. Mancher unserer Leser wird nun fragen, wie es heute wohl dort aussehen mag. Hierzu kann ich aus eigenem Erleben berichten, daß das Ehrenmal nicht mehr steht. Wir mußten es selbst abmeißeln und ihm eine Gruft schaufeln. Mit einem Schlepper wurde es dann von den Russen heruntergezogen. Zugeschauft liegt es nun einsam und verlassen in der Heimat-erde, denn zwei Jahre später, im Jahre 1947, verließen wohl die letzten Einwohner unser Heimatdorf.

Wie es nun heute aussieht, kann uns wohl niemand sagen.
Clemens Roggenbuck, Berg.-Gladbach, Schützenstr. 66

600 Jahre Pr. Friedland Von Johannes Mierau

In den Buchhandlungen unserer Heimatstadt gab es nicht nur Ansichtspostkarten unserer Heimatstadt, sondern auch solche von Dobrin. So kaufte man nicht nur das „Dobriner Schloß“ als Karte, sondern auch das „Etablissement Butzke“ oder „Karl Müller“. Dobrin lag ja von uns nur etwa einen Kilometer ab. Man mußte allerdings dabei die Kreisgrenze überschreiten, die am „Meilenstein“ von der Dobrinka gebildet wurde. Dieses Flüßchen entsprang bei Marienfelde und durchfloß den Suckausee, den Stadt- und Niedersee. Dobrin war für Pr. Friedland ein geschätztes Ausflugsziel. Bei Butzkes traf man viele Pr. Friedländer an. Auch meine Eltern kehrten dort gern ein, weil Frau Butzke einen guten Kaffee kochte und es dort vorzügliche selbstgebackene Raderkuchen gab. Man saß dabei im herrlichen Garten. Auf einer gepflegten Rasenrabatte stand ein Gipszweig, einige andere lagen im Grase. Immer konnte ich als Kind davor stehen und die Märchenzwerge bestaunen.

Eine Stelle des Gartens wurde für die Krocketspieler freigehalten. So entsinne ich mich, oft die Familie Ehrlich beim Krocketpiel gesehen zu haben. Butzkes hatten auch eine Windmühle, die ein besonderer Anziehungspunkt für die Kinder war. Daneben hatte Herr Butzke eine große Kinderschaukel aufgebaut. Aber noch etwas anderes hatten Butzkes: nämlich einen Automaten in Form einer brütenden Henne auf dem Nest. Nach Einwurf von zehn Pfennigen rollte ein Blechi heraus, das mit Schokoladenplätzchen oder Bonbons gefüllt war.

Butzkes Lokal lag gegenüber dem Dobriner Pfuhl. In den Abendstunden watschelten stets mehrere hundert Gänse, die vom Felde kamen, durch den Pfuhl, um dann schnatternd den heimatlichen Ställen zuzuwandern. Ich habe immer den Instinkt der Tiere bewundert, wenn sie rechts und links der Straße abbogen, um teils zu Klay's dann zu Löpers, Nimitzens, Fischkes und Will's zu watscheln.

Butzkes Nachfolger war Herr Gollnick, der einen Saal anbaute und im Garten Lauben, sowie eine bedachte Unterkunft für Regenwetter errichtete, die man auf der Karte mit „Kolonade“ bezeichnete. Später wurde dieses Lokal von Wiese erworben. Wenn man nach Dobrin wanderte, sagte man aber immer noch aus Tradition: wir gehen zu Butzkes oder zu Müllers.

Der allseits beliebte Gastwirt Karl Müller hatte seinen in der Mitte des Dorfes gelegenen Krug sehr ausgebaut. So wurde zunächst ein kleiner, dann nach Jahren größerer Saal angebaut. Ebenfalls legte Herr Müller einen großen Garten mit Lauben und Blumenrabatten an.

Von Pr. Friedland nach Dobrin ging man den „Dobriner Berg“ hinauf. Zur linken Seite gleich oben lag das Försterhaus des Gutes. Lange amtierte hier der Förster Lehmann. Wir kannten ihn wohl alle. In den Vormittagsstunden des Sonnabends ging der alte Lehmann zur Stadt, um für den Zahntag des Gutes Kleingeld zu besorgen. Mit gefülltem Geldbeutel — ich sehe den alten Mann noch vor mir — ging er dann zurück. Abends kamen dann die Dobriner Arbeiterfrauen mit ihren großen Deckelkörben zur Stadt, um einzukaufen. Darunter waren auch Mutter Haß und Frau Ladwig. So floß von Dobrin ein ganz hübscher Geldstrom nach Pr. Friedland hinein. (Forts. folgt)

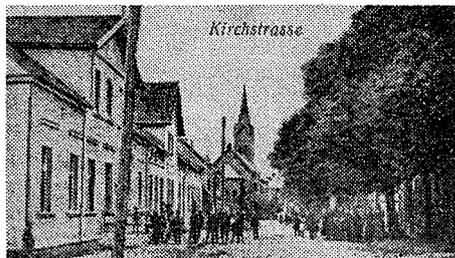
Pollnitz (Ein Gang durch seine Geschichte)

(3)

Pollnitz ist ein Angerdorf. Auf dem erhöhten, von großen Findlingen eingefassten Dorfkern steht, von jahrhundertalten Ulmen umgeben, die katholische Kirche, ein holzschindelgedeckter Fachwerkbau mit einem mächtigen spitzen Holzturm, der als der älteste seiner Art im Schlochauer Land gilt. Das Gotteshaus wurde im 16. Jahrhundert erbaut und 1790 erneuert. Der Kirchturm, der in seiner Verlängerung noch sechs Gehöfte umfaßte, wurde von zwei Straßen, der „großen Seite“ und der „kleinen Seite“ elipsenförmig umschlossen. Bis ins 19. Jahrhundert hinein bestand Pollnitz nur aus dem „Dorf“, an dessen Anfang und Ende bis in unsere Tage je ein großes hölzernes Kruzifix die christliche Überzeugung seiner Einwohner kundtat. Erst damals — es war ungefähr zu der Zeit, als der letzte Wolf in unserer Heimat erlegt worden war — begannen die Bauern, ihre Gehöfte aus dem Dorf auf ihre Ländereien zu verlegen. Das geschah hauptsächlich nach der „Separation“, in der um 1840 die Feldmark neu aufgeteilt und die Grenzen endgültig festgelegt wurden. Daß es dabei ordentlich zugeht, war das Verdienst von Simon Hahn (1797—1878), der damals als der Angesehenste seines Dorfes galt. Er war sehr gewandt im Lesen und Schreiben und soll auch Latein und französisch gesprochen haben, da er, bevor er das väterliche Grundstück übernahm, studiert hatte, um Geistlicher zu werden. Er besaß im Sockel etwa 300 Morgen Land. Sein Gehöft stand auf dem Ziemann'schen Grundstück im Dorf. Hahn hatte u. a. das für die Separation nötige Kartenmaterial angefertigt und in drei dicken Büchern alles ihm bekannte Wissenswerte über Pollnitz aufgeschrieben. Diese Bücher und die Karte (der sogenannte „Rezeß“) waren bis 1945 im Besitze der Gemeinde. Leider ist es den Nachkommen von Simon Hahn Anfang des letzten Krieges nicht geglückt eine zeitweilige Herausgabe der Bücher zur Anfertigung von Duplikaten zu erreichen, sodaß diese einzigartigen, dem Chronisten und der Nachwelt unersetzlichen Aufzeichnungen durch den Russeneinmarsch verloren gingen. — —

Nach der Separation setzte eine Aufwärtsentwicklung ein. Die Hofbesitzer bauten sich auf ihr Land aus, vornehmlich in den „Sockel“, der damals als Abbau entstand. Ihre im „Dorf“ liegenden Gehöfte machten sie zu Insthäusern oder verkauften sie mit kleineren Landparzellen. Diese Entwicklung ging so weit, daß es in jüngster Zeit im „Dorf“ nur noch vier Bauern gab. Früher gab es in Pollnitz kaum Bauernhöfe unter 200 Morgen. Durch die Abschaffung der Dreifelderwirtschaft im 19. Jahrhundert und die wachsende Bevölkerungszahl sowie durch häufige Verkäufe wurden die meisten Wirtschaften immer kleiner. Um 1870, als es eine Schornsteinsteuer gegeben haben soll, wurden im Dorf wie im Sockel je 48 Schornsteine gezählt. — —

Der Bau der Eisenbahn Schlochau — Rummelsburg um die Jahrhundertwende brachte der Gemeinde neue Impulse, vornehmlich der Landwirtschaft. Doch blieb nach wie vor Konitz der wirtschaftliche Anziehungspunkt für Pollnitz (15 km Entfernung), da die Kreisstadt Schlochau (11 km) bis zur Ziehung der Korridorgrenze (das deutsche Konitz fiel 1919 bekanntlich an Polen) neben dieser aufstrebenden Stadt einen Dornröschenschlaf träumte. — —



Landeck Die Kirchstraße

Allen Landeckern
sendet viele Grüße:
Hermann Templin
in (20b) Wietzetz,
Post Dahlenburg

Wir fahren in die Heimat . . .

Sicher hat jeder den stillen Wunsch, wieder einmal in die alte Heimat reisen zu können. Nun läßt die rauhe Wirklichkeit das aber nicht zu, und uns bleibt wie so oft nur der schmerzliche Verzicht übrig. Ich habe mich damit aber nicht abgefunden und habe eine Möglichkeit gefunden, wie ich an stillen Abenden kleine Erinnerungsreisen nach Flatow machen kann. Es gehören dazu nur 2 Landkarten, ein Vergrößerungsglas — (wer gute Augen hat, braucht das nicht einmal) —, eine Stricknadel zum Zeigen, etwas Erinnerungsvermögen und unsere Heimatliebe. Wenn ich diese Dinge habe, dann kann ich in der alten Heimat herumfahren, so oft ich nur will, und die Freude ist dazu noch recht billig. Einige Landsleute werden sich wohl schon eine Karte des Heimatlandes angeschafft haben. Heute will ich denen, die bisher auf diese Weise noch nicht zur Heimat zurückgefunden haben, die Anschaffung der Karten dadurch erleichtern, daß ich genaue Angaben über Inhalt und Beschaffungsmöglichkeiten der Karte mache.

Zunächst habe ich von der Karte des Deutschen Reiches 1:100 000 das Großblatt 40 (Neustettin — Flatow). Das Blatt ist mit den letzten Eintragungen aus dem Jahre 1941 im Neudruck erschienen. Zwischen Schönfeld und Wittenburg tritt die Ostbahn auf das Kartenbild, und wenn ich mit der Stricknadel die Eisenbahnlinie verfolgte, taucht bald Krojanke auf. Wer dort aussteigen will, der möge das tun, ich fahre gewöhnlich durch die Kleine Heide am Bismarckturm vorbei bis zur Hauptstadt Flatow. Wir können aber die Bahn noch bis zur Kreisgrenze kurz vor Buchholz verfolgen. In der Nähe des Kartenrandes liegen noch die Orte Lobsens, Dt. Krone, Rederitz, Bärwalde, Neustettin, Hammerstein, Stolzenfelde, Pr. Friedland, Battrow und Sypniewo. Ich kann also außer dem Kreis Flatow noch beträchtliche Teile der Nachbarkreise Dt. Krone, Neustettin und Schlochau mit den Augen bereisen.

Die 2. Karte ist das Meßtischblatt 1:25 000 (4 cm Karte), neue Nr. 2668. Diese Karte ist so genau, daß z. B. in der Bahnhofstraße in Flatow jedes Grundstück einzeln eingezeichnet, und in Schwente jede Scheune oder jedes Wiesenstück zu erkennen ist. Die jetzt abgebrannte Sängerkirche im Tiergarten ist ebenso genau zu sehen wie der Kilometerstein beim alten Straßenzollhaus an der Chaussee nach Kujan. Dieses Blatt enthält außer Flatow noch die Dörfer Blankwitt, Blankenfelde, Wonzow, Schwente, Kleschin, Neu Schwente, Schmirldau, Mittel Friedrichsberg und Friedrichsbruch. In dieser Karte sind die letzten Eintragungen allerdings 1934 gemacht worden, so daß mancher vielleicht seinen Gartenzaun oder sein Siedlungshäuschen vermissen wird. Ich selbst habe auf dieser Karte oft Einzelheiten entdeckt, die mir schon lange aus der Erinnerung entschwunden waren, oder die ich früher in der Natur überhaupt nicht bemerkt oder bewußt aufgenommen hatte. Es gibt sicher von jedem anderen Teil der Heimat die Anschlußblätter zu dieser ausgezeichneten Karte, die auch bei Lastenausgleichsangelegenheiten gute Dienste leisten kann. Aus meiner Karte kann ich feststellen, daß die Blätter Kujan, Buschdorf, Tarnowke und Preußenfeld vorliegen.

Die Karten sind in jeder leistungsfähigen Buchhandlung zu haben. Wer eine solche Einrichtung nicht in seiner Nähe hat, der wird sie sicherlich auch vom Verlag unseres Heimatblattes beziehen können.

Und nun wünsche ich allen eine „Gute Reise“ in das Flatower Land!

Euer Wolfgang Bahr

Die genannten Karten sind auch durch das Kreisblatt in Heide/Holst., Postfach 142 zu beziehen.

Konfirmationen (siehe auch Seite 450)

am 18. März 1956:

Karin-Ingeborg Schmekel, Bielefeld, Brandenburger Str. 7. (Vater: Dipl.-Landw. Dr. Klaus Schmekel aus Kappe, Kr. Flatow.)

am 25. März 1956:

Sigrun Fandrey, Solingen, Schützenstr. 79 (Vater: Willi Fandrey aus Flatow).

Gisela Böhmke, (17b) Rastatt, Nelkestr. 7 (Vater: Erwin Böhmke aus Prützenwalde).

Ingrid-Ellen Luding, Köln-Ostheim, Buchheimer Weg 3, ferner wurde im Jahre 1955 ihr Bruder Klaus-Dieter konfirmiert. (Vater: Kurt Luding aus Flatow, Am Bahnhof 4).

am 8. April 1956

Gert-Rüdiger und Dagmar Winchen (13) Lebersberg, Post Huthurm, Kr. Passau (Mutter: Frau Lieschen Winchen, geb. Ewert aus Baldenburg).

Liebe Landsleute! Bitte geben Sie Ihre Ostergrüße rechtzeitig auf und überweisen Sie für Druckunkosten 1 DM bzw. 1,50 DM.



Flatower Bürger, Originale und Anekdoten (12)

Diesmal von Hermann Kergel:
„Die Kartenspielerloge“

Eine peinliche Sorgfalt mußte ich auf das Putzen der Petroleumlampe legen, denn es war noch kein elektrisches Licht vorhanden. Diese Lampe mußte sehr genau sauber gemacht werden, besonders der Zylinder. Ich habe öfters deswegen Schelte bekommen. Wenn der Abend kam und die Logenbrüder zum Spielen sich versammelten, mußte sie ja ihren Lichtschein spenden.

Ich ging dann am Abend mit meinem Vater stets mit. Das Spiel begann. Es war ein Spiel mit sechs Mann und hieß Schafskopf in sechsen. (Schlabberschafskopf). In späteren Jahren habe ich oft mitgespielt. Es spielten immer drei und drei zusammen. Mein Onkel war stets der Altmeister. Es wurde gemischt und Karten gegeben und alles im einzelnen besprochen. Es hatte fast jede Karte ihren Namen. So hieß z. B. Kreuz Bauer Elkus und Pick Bauer Koltermann. Bei den Damen war es wieder etwas anders. Man winkte sich die Damen gegenseitig zu, in dem man bei der Kreuz Dame ein klein wenig die Zunge raussteckte und bei Pick Dame machte man dicke Backen. Es wurde noch mit Kreide eine lange Leiter auf den Tisch gemalt, und das Spiel begann endlich. Mein Onkel war sehr in dieses Spiel vertieft, er konnte sehr böse werden, wenn jemand nicht die richtigen Augen (Karten) zugab. Es kam denn immer zu Auseinandersetzungen. Und derjenige mußte ganz klein begeben, daß er einen großen Fehler begangen hatte. Die Partei, die gewonnen hatte, wischte von der aufgezeichneten Leiter fünf oder sechs Striche wieder fort. Zum Abend mußte ich von jedem Spieler 20 Pfg einsammeln und wieder einen Schnaps holen. Ich suchte mir eine Gastwirtschaft, sie wurde auch im Volksmund Kloster genannt. Besitzer waren Geschwister Grezkewitz, zwei ältere Damen, sie wurden auch Nonnen genannt. Hier bekam ich besonders guten Schnaps. Auf dem Rückwege, mußte ich für mehrere Spieler das Abendbrot mitbringen. Kam ich dann wieder zurück, holte ich ein Glas und schenkte jedem einen ein. Und zum Schluß trank ich auch einen. Um 1/211 Uhr wurde dann meistens die Sitzung geschlossen. Dann mußte mein Onkel erst eine halbe Stunde das Zimmer lüften, denn die Stube war von dem Tabaksrauch so angefüllt, daß einer den andern nicht mehr sah! Wenn ich nun morgens wieder kam, roch das ganze Zimmer noch nach Rauch. Es war nun mal eines Sonntags in der Frühe und ich war wieder dabei die Stube zu fegen, während mein Onkel das Bett machte. Unter dem Bett stand das altbewährte Familientöpfchen. Mein Onkel nahm es und ging damit zur Tür nach der Gasse, um es zu entleeren. Ich sagte noch, Onkel sein Sie vorsichtig, ob auch jemand kommt. Mein Onkel machte die Türe auf und goß den ganzen Inhalt dem Schumachermeister Puppe, der gerade die Gasse rauf kam, ins Gesicht. Denn er hatte ihn ja nicht gesehen. Herr Puppe prustete und schimpfte ganz entsetzlich, kam sofort zu uns rein und spuckte in einem fort, denn es schmeckte ihm alles so bitter. Ich mußte sofort warmes Wasser machen. Er wusch sich und riech sich alles trocken. Es war ja eine peinliche Angelegenheit aber dennoch gab es kein böses Nachspiel. Bei einem Gläschen Schnaps, das ich holen mußte und einer guten Zigarre, wurde alles im Guten geregelt. Diese meine Schilderung stammt aus dem Jahre 1905. Ich war damals 15 Jahre alt. Ein Bild von der alten Gasse mit der Kartenspielerloge sende ich mit.

Hermann Kergel
Postbetriebsassistent
Lübeck, Nettelbekstraße 9

In den letzten Ausgaben unseres Blattes ist dem Abdruck guter Heimatbilder besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Während jedoch früher größere Bildformate bevorzugt wurden, sollen nun die meisten Aufnahmen im Format 6x9 oder kleiner zum Abdruck gelangen. Dies hat den Vorteil, daß weit mehr Bilder eingeschaltet werden können, als bisher. Wer jedoch größere Formate wünscht, kann sich mit unseren Heimatfotografen in Verbindung setzen. Wir wollen in den nächsten Zeitungen bekanntgeben, von welchen Orten unserer Heimatkreise Aufnahmen zu haben sind. In der Weihnachtsausgabe wurden Aufnahmen der Heimatkirchen vermißt. In den Ausgaben, die zu Ostern und zu Pfingsten erscheinen, wird dieses Versäumnis nachgeholt.

Ruf der Brüder und Schwestern jenseits der Weichsel:

Über der Weichsel drüben,
Vaterland, höre uns an!
Wir sinken wie Pferd und Wagen,
versinken im Dünensand.

Recke aus deine Hand,
daß sie uns hält,
die allein uns halten kann,
Deutschland, heiliges Land, Vaterland!
Agnes Miegel



Schlochau: Eingang zur evang. Kirche im Schein der Morgensonne

Konfirmationen

Am 18. März 1956 werden konfirmiert (in Klammern der Name des einen Elternteiles):

Hannlore Bergschmidt, Schleswig, Königsberger Straße 17 (Waldtraut, geb. Dummer aus Schlochau)

Christel Venske, (21b) Geisweid, Kr. Siegen, Unt. Kaiserstraße 52 (Karl Venske aus Baldenburg)

Gerlinde Handtke, Dortmund-Mengede, Brinkmannstraße 8 (Ernst Handtke aus Steinborn)

Renate Dietrich, Hamburg 1, Rosenallee 28, II. (Robert Dietrich aus Pr. Friedland)

Bärbel Boldt, 20a) Gr. Hilligsfeld über Hameln/Weser (T. Reichsbahn-Insp. a. D. Walter Boldt aus P. Friedland, Mauerstraße 6)

Doris Prah, Stockelsdorf/Lübeck, Ahrensböcker Straße 76 (Kfm. Kurt Prah [gef.] u. Else Prah, geb. Fischer aus Firschau-Bahnhof)

Doris und Wolfgang Lubnow, (14b) Schramberg/Sulgen, Brahmweg 9 (Kfm. Artur Lubnow aus Pr. Friedland, Markt 17)

Ingold Bethke, Düsseldorf, Ostendorfstraße 19 (Tabak- und Schreibwarenhändler Paul Bethke aus Pr. Friedland, Hohetorstraße)

Irmhild Lanske, Düsseldorf, Harkortstraße 11 (Herbert Lanske, früher Flatow und Schneidemühl, Schmiedestraße 52)

Eberhard Schöler, Düsseldorf, Helmholtzstraße 12 (Friedrich Wilh. Schöler aus Flatow)

Am 25. März 1956 (Palmsonntag) werden konfirmiert:

Gudrun Schöning, Neuf/Rhein, Königstraße 74 (Erich Schöning aus Schlochau, Bahnmeisterei)

Marga Becker, (19a) Siebingerode, Kr. Eisleben, Hauptstr. 81 (Schuhmachermeister Ludwig Becker aus Pr. Friedland, Hohetorstraße 3)

Bodo Kulzinger, (24b) Oldenburg/Holstein, Mühlenkamp 47 (Georg Kulzinger aus Schlochau)

Winfried Schlaak, (3) Wampen über Greifswald (Ernst Schlaak aus Kappe, Kr. Flatow)

Jörg-Reiner Hensel, Berlin N. 65, Hochstädter Straße 5 (Hermann Hensel aus Hammerstein, Konstantin-Hierl-Straße 19)

Weitere Namen unserer Konfirmanden und Kommunikanten werden in der am 25. März 1956 erscheinenden Osternummer veröffentlicht. Um Einsendung der notwendigen Angaben wird gebeten. Damit aber die Versendung von Glückwünschen noch rechtzeitig erfolgen kann, wird eine besondere Liste der Kinder hergestellt, die gegen Einsendung einer Postkarte mit nicht adressierter Rückantwort ab 10. März beim Kreisblatt in Heide/Holstein, Postfach 142 bestellt werden kann. Postkarten mit Rückantwort gibt es auf jedem Postamt. Auch gegen Einsendung von 20 Pfg. in Marken kann die Liste bestellt werden.

Landsleute, zeigt Eure Verbundenheit mit unserer Heimatjugend, indem Ihr den Kindern und ihren Eltern Glückwünsche übersendet!

Unser Schlochauer Platt

von Paul Ziss, Hildesheim (früher Klausfelde)

An den Anfang dieser Betrachtung über unsere plattdeutsche Muttersprache möchte ich ein Erlebnis stellen, das ich als 7-jähriger Junge in unserer Klausfelder Schule hatte. Es war die Zeit, wo die Schulneulinge in unserer einklassigen Schule eingeschult wurden. Von uns alten Schülern wurden sie wie kleine Wundertiere bestaunt. In der Religionsstunde fragte dann unser guter Lehrer Schütte aus Schlochau, der während des ersten Weltkrieges hier den Religionsunterricht für die katholischen Kinder hielt, meine 6-jährige Schwester Gertrud, „na, sag' mal, wer wohnt wohl da oben?“ Die Antwort kam sofort, aber sie kam im schönsten Plattdeutsch: „Dei Leiw Gott!“ Wir Kinder fingen alle sofort an zu prusten und zu lachen und ein ganz Vorwitziger rief halblaut, die kann ja noch nicht mal hochdeutsch sprechen. Ich schämte mich natürlich für meine Schwester und machte einen ganz Bedröppelten, da sie uns solche „Schande“ machte. Lehrer Schütte brachte die Angelegenheit aber auf sehr feine Art ins Reine, indem er uns außerplanmäßig in der Religionsstunde eine Lektion über die Bedeutung der plattdeutschen Mundart hielt. In der Folge sprachen wir Kinder in der Schule immer schön hochdeutsch, in den Pausen und zu Hause wurde aber nur Platt gesprochen.

Nun bin ich somit mitten im Thema. Ja, wie war das doch bei uns in Schlochau? Mehr oder weniger stand unser schönes Platt nicht sehr hoch im Kurs. Irgendwie war es ein Makel, wenn man nur plattdeutsch sprach. Viele Familien auf dem Lande, die ja von jeher die Heimstätte für althergebrachte Sitten und Gebräuche sind, gingen schon in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg dazu über, mit ihren Kindern nur hochdeutsch zu sprechen. Dabei kamen dann die tollsten Blüten zustande. Unsere guten Nachbarn waren auch so „feine Leute“ und sie wollten ihren Kindern nur die hochdeutsche Sprache lehren. Nur das ging nicht so glatt. Wenn die Eltern ihre Kinder auf hochdeutsch anredeten, antworteten sie meistens auf Platt, sehr zum Gaudi für uns Nachbarnkinder. Na und die Städter, wollten sowieso nicht viel von der plattdeutschen Sprache wissen. Wenigstens die Jüngeren. Unsere alteingesessenen Kaufleute, Handwerker und Geschäftsleute sprachen natürlich ein ganz ausgezeichnetes Platt, das sie mit Scham und ohne Hemmungen gerne bei ihren Geschäften mit der Landkundschaft gebrauchten. Das gab dem Handel sofort eine andere Note, wenn man sich so vertraut auf Platt mit dem Bäcker oder Kaufmann, oder wer es auch gerade war, unterhalten konnte. Ja, das war doch wirklich schön. Wie oft habe ich solche Aussprüche von meinen Eltern gehört, wenn sie aus der Stadt nach Hause kamen. Ich selbst spreche heute noch, nach über 35 Jahren sehr gern und ausgiebig Platt, insbesondere wenn ich mich mit meinem 85-jährigen Vater oder meinen Geschwistern unterhalte. Und jedesmal höre ich meinen Vater dann voll leisem Stolz sagen, „na, dei Jung ka ja ümme no platt rede!“ (Ob ich es aber richtig schreibe, soll man Lüchtijg Kadl nachprüfen).

Als ich 1939 nach Niedersachsen kam und in einem Verlag tätig wurde, der sich gerade mit diesen heimatkundlichen Dingen speziell befaßt, kamen mir natürlich auch sehr viele plattdeutsche Bücher und Abhandlungen in die Hände. Und ich muß sagen, erst durch das Studium der Niedersächsischen Mundart wurde mir persönlich der Wert meiner zweiten Sprache, unser Schlochauer Platt, richtig bewußt.

Mit Staunen und Interesse las ich über die Bestrebungen in Niedersachsen, wie in breitester Öffentlichkeit, auch in den Städten, das Plattdeutsche gepflegt wird. Die Niederdeutschen Bühnen oder die Speeldeels bringen schon seit Jahrzehnten Jahr für Jahr Plattdeutsche Bühnenstücke mit sehr vielem Erfolg heraus. Plattdeutsche Vereinigungen und sonstige Heimatvereine führen plattdeutsche Schulungen und Versammlungen durch, die sich eigens nur dem einen Thema widmen, der Erhaltung der niederdeutschen Mundart.

Wie stehen wir Schlochauer nun zu unserer alten Muttersprache? Ist sie wirklich noch ein Teil von uns? Auch in der Fremde? Oder wollen wir sie jetzt, wo ganz andere Umweltinflüsse an uns hergetragen werden, ablegen wie einen alten Rock? Wollen wir uns ihrer schämen, einer Sprache, die gewachsen ist in vielen Jahrhunderten? Die uns auch erhalten blieb,

als unsere Heimat Generationen hindurch unter fremdländischer Herrschaft stand. Unverfälscht ist sie auf uns überkommen. Wir Heutigen haben die heilige Verpflichtung, dieses Erbe unserer Väter auch in die Zukunft hinüberzueretten. Und in der Fremde nun erst recht. So ist es ein sehr begrüßenswertes Unterfangen, wenn unser Schlochauer Kreisblatt seine Spalten auch unserem Platt eingeräumt hat. Nebenbei gesagt, haben wir ja in Lüchtindj Kadl, einen sehr bewanderten und beschlagenen Interpreten für unser Plattdötsch, der durch seine farbigen, heiteren Plaudereien, die ganze Wärme und Schönheit unserer Muttersprache zum klingen bringt.

So wollen wir denn zukünftig auch im Rahmen unserer Arbeit für die Heimat, die Pflege unseres Schlochauer Platt ebenbürtig in den Kranz der vielen anderen Aufgaben mit einreihen. Denn wir wollen gerüstet sein. Wenn der Tag einst kommt, gebe der Herrgott, daß er nicht mehr fern sei, wenn der Ruf an uns alle ergeht, wieder in Besitz zu nehmen, was Willkür uns geraubt, dann soll es eine Heimkehr sein, mit all den Schätzen und Kostbarkeiten unseres ostdeutschen Volkstums, die alle zusammen genommen das Wort Heimat bedeuten.



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

*Maskenball
in Prechlau
1930*

*

Einsender des Bildes:
Herbert Wolffrom

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Maskenball in Prechlau

In jedem Jahre ging zu Beginn des Monats Februar ein Raunen, Kichern und Flüstern durch unseren Ort. Alle hatten sie Geheimnisse voreinander, denn es ging auf den Maskenball des Kegelklubs zu, deren Matadore die Herren Lottermoser, Matz und Gast waren. Der Ball, der bei Kathke stattfand, war nicht nur eine Angelegenheit der Prechlauer.

„Weißt du“, sagte Paul am Tage davor zu seiner Frau, „diesmal bleibe ich zu Hause, ich habe kein Kostüm.“ „Das tut mir aber leid“, antwortete Grete, der die Absicht ihres Mannes nicht unlegen kam. „Aber ich darf doch gehen?“

Natürlich durfte sie. Am nächsten Abend stellte sie sich in voller Pracht vor. Sie trug ein Rokokokostüm, auf dem Kopf eine Perücke von Wisnewski. Pompadour und Fächer trug sie in der Hand. Beim Abschied meinte Paul, daß er bald ins Bett gehen wolle. Morgen würde er ja hören, wie es war.

Kaum war Grete fort, so zog Paul unterm Bett einen Pappkarton hervor, und eine halbe Stunde später konnte man einen schneidigen Husaren zum Ball gehen sehen. Bald stand er im Saal und ließ sich von dem bunten Bild gefangen nehmen, als er zwischen Maharadschahs, Cowboys und Trappern seine Frau entdeckte. Sie tanzte gerade mit einem Vagabunden. Jedenfalls hatte der Kerl eine größere Anzahl Flicker auf seinen Anzug genäht, und aus seiner linken Rocktasche guckte eine Schnapsflasche heraus. Eine Zigeunerin sprach Paul an. Nach einigen Runden ließ sie ihn jedoch stehen — just in dem Moment, als seine Rokoko-Grete mit dem Vagabunden an ihm vorüberwalzte.

Wütend versuchte Paul nun, seinen Weltschmerz im Alkohol zu ertränken. Er kippte einige Klare hinter die Binde. Dann gab er sich einen Ruck und forderte eine niedliche Haremsdame zum Tanze auf. Danach sahen sich beide in den Räumen um. In

einem Zimmer neben der Theke war eine Sektbar eingerichtet. Dort walteten der Wirt samt seinem Lieschen ihres Amtes. Im Bühnenaufgang und im Kulissenraum waren lauschige Ecken eingerichtet. Die Musik, die hier spielen sollte, hatte aber meistens Pause. Plötzlich tauchte seine Grete mit dem Vagabunden auf. Paul stellte dem Stromer mit dem LötKolben im Gesicht ein Bein, so daß er in die große Trommel der Musikkapelle fiel und dort auch liegenblieb. Anscheinend hatte er schief geladen. Im selben Moment zog Paul seine Grete mit in den Saal, wo man gerade Krakowiak tanzte. Dann knutschte er seine ihm angetraute Eehälfte ab, die gar nicht wußte wie ihr geschah. Blitzschnell war Paul dann auf einmal verschwunden.

Inzwischen gab man das Zeichen zur Demaskierung. Bald darauf wurde gebeten, sich zu einer Gruppenaufnahme einzufinden. Frau Gast brachte bereits ihren Apparat in Stellung. Doch Paul war bereits auf dem Wege nach Hause, um sich dort umzuziehen. Nachher wurde es aber auf dem Maskenball noch recht gemütlich, denn Paul war nun erst richtig in Stimmung.

„Weißt du“, sagte Grete am nächsten Morgen zu ihrem Mann, „gestern war doch da ein recht stürmischer Liebhaber in Husarenuniform. An dem könntest du dir ein Beispiel nehmen.“

„Wenn du wüßtest“, dachte der Angesprochene und lächelte. „Übrigens“, sagte er dann laut: „der Vagabund, der gestern in die große Pauke fiel, war mein Chef.“

„Und wenn du wüßtest, was ich weiß“, dachte Frau Grete indem sie zu ihrem Paul hinüberblinzelte. Laut aber sagte sie: „Nur gut, daß dein Chef den Flegel, der ihn in die große Pauke legte, nicht erkannt hat. Die bevorstehende Gehaltserhöhung ließe da wohl noch lange auf sich warten.“
Habakuk

Ein frohes und gesundes neues Jahr wünschen allen Landsleuten, Bekannten und Freunden

Bäckermeister Clemens Kluck nebst Frau und Kindern: Bernhard, Käthe und Hans nebst Frau, früher in Schlochau, Königstraße 21, jetzt: (24b) Itzehoe-Tegelhorn, Twietbergstraße 37a und Itzehoe, Coriansberg 31

... und allen Hammersteinern: Karl und Anna Raguse in Göllheim/Pfalz, Steigstraße 86, früher Hammerstein

... und allen Flötensteinern und Lankenern: Johann Mix in (17b) Oberlauchringen, Kr. Waldshut/Baden, Oberwiesenstr. 22

... und allen Landsleuten aus Tarnowke, Kr. Flatow und Prechlau Kr. Schlochau: Karl Handt und Frau Edith, geb. Völcker, in (20) Klein-Lengden Nr. 18 über Göttingen

... und allen Prützenwaldern: Hertha Bäcker, geb. Bansemer aus Prützenwalde. Jetzt: Neu-Garge über Neuhaus/Elbe (Meckl.)

... und allen Pollnitzern: Emil Wrobel und Frau aus Poll-

nitz. Jetzt bei ihrer Tochter Gretel in Aschaffenburg, Merlostraße 2b

... und allen Eickfierern und Penkuhlern: Franz Sprafke aus Eickfier-Abb. Jetzt bei seiner jüngsten Tochter Hildegard Heinze in Hannover-Badenstedt, Siegfriedweg 6

... und allen Neuguthern: Max Kuhn, Göttingen, Waitzweg 1 (neue Anschrift)

... und allen Landsleuten aus Flötenstein-Flemmingsort: Christa Michalke, (16) Hering/Odenwald, Post Höchst-Land, Hauptstraße 44

... und allen Schlochauern: Maurer Wilhelm Boldt und Familie nebst Sohn Heinz in Rostrup über Bad Zwischenahn, E-Hafen

... und allen Flatowern: Frau Sophie Heller aus Flatow. Jetzt in (16) Bad Hersfeld/Hessen, Hospitalstraße 2, II.

... und allen Flatowern, besonders den ehemaligen Postlern: Hans Bleck und Frau Wally, geb. Wolff, mit Kindern Sigrid und Peter, (20b) Bad Harzburg, Schreiberhauerstr. 1



Lauken, Kr. Flatow

Seepartie

Einges. v. Frau Hedwig Sieg, jetzt (14b) Kirchentellingsfurt, Kr. Tübingen/Württ. Allen Lankenern herzl. Grüße von der Einsenderin und Fam. Aug. Krüger in (23) Kornau, Kreis Diepholz, Bez. Bremen.

Ich schau zurück

1. „Ich schau mich um“, so hieß es wohl vor vielen Jahren in Flatows Zeitung — als wir noch Buben und Mädels waren. „Ich schau zurück“, so sollen die Verslein jetzo heißen; sie wollen aus der Kindheit und Vergangenheit entreißen Plätze und Straßen der Heimat, Flüsse, Wälder, Seen, Menschen und Sitten und hiermit alle Flatower einmal im Monat um Aufmerksamkeit bitten.
2. Der Februar im Osten, der war oft wenig angenehm; Schnee gab's in Mengen und dickes Eis auf Flüssen und Seen; doch für uns Kinder brachte auch diese kalte Zeit viel Freude und gar manchen Zeitvertreib: Schneemänner bauen, die Mädchen mit Schnee gar waschen und Schlittschuhlaufen, oft bis der Mond aufging, ohn' Pause und ohn' viel Verschnaufen.
3. Schlichen wir dann spät ins Haus hinein von Platz und Straß' war'n unsere Strümpfe nicht mehr trocken, und es setzte was. Der große Kachelofen in dem Stubeneck war dann ein gar beliebter und besuchter Fleck. Und wenn dann in der Röhre noch die Apfel brieten, wir bald von neuen Streichen träumten und uns leis' berieten.
4. Eine schöne Sitte“ aus der Jugendzeit fürwahr das Schlittschuhfahren als blinder Passagier uns war. Beim Wilhelmsdenkmal standen wir zum Sprung bereit; hinauf auf die hinteren Kufen! Ab ging es mit Geläut bis Karboschewskis Ecke — selten machte der Bauer Krach. Wir liefen schnell zurück, und wieder ging es los mit Johlen und Geläch.
5. Ab und zu gab's auch ein Eiskonzert auf dem bekannten Stadtsee — doch leider meist für uns gesperrt, denn auf der gefegten Bahn da hieß es Eintrittsgeld berappen, und das war nichts für uns mit unserm Taschengeld, dem knappen. Doch alles in allem: eine schöne Zeit! Wir sagen heute nur, wie liegt sie doch so weit, so weit Lz.

Liste von Kindern, die von ihren Angehörigen gesucht werden.

1. Aus Deutsch-Fier, Kreis Flatow, werden die Geschwister Reinfeldt Roselona, geboren am 17. 6. 1934 in Helenhof und Harald, geboren am 6. 10. 1937 in Linde, gesucht von ihrem Vater Georg Reinfeldt, geboren am 31. 10. 1903 und von ihrem Onkel Adalbert Reinfeldt, geboren am 21. 7. 1911.
2. Aus Flatow, Straße unbekannt, wird Helmut Anton, geboren am 15. 4. 1935 in Flatow, gesucht von seiner Mutter Marta Anton, geborene Juhnke, geboren am 26. 6. 1914.
3. Aus Flatow, Kinderheim, wird Erika Panknin, geboren am 22. 12. 1942 in Walsum/Rheinland, gesucht von ihrer Großmutter Emma Neubauer, geborene Klawitter, geboren am 27. 9. 1907 und von Franz Spörl, geboren am 3. 3. 1904.
4. Aus Gut Schlimann, bei Linde, Kreis Flatow, werden die Geschwister Panknin, Hans, geboren am 18. 6. 1936, in Pr. Friedland, und Willi, geboren am 25. 1. 1935 in Pr. Friedland, gesucht von ihrer Großmutter Emma Neubauer, geborene Klawitter, geboren am 27. 9. 1907 und von Franz Spörl, geboren am 3. 3. 1904.
5. Aus Hammerstein, Kreis Schlochau, Ratzebuhrstraße 3, wird Wolfgang Müller, geboren am 10. 10. 1940 in Hammerstein, gesucht von Fritz Müller, geboren am 30. 10. 1915.

Lehrer Johannes Seehafer

* 23. 8. 1867 in Salesch, Kreis Flatow

† 11. 1. 1944 in Potsdam



Wer in Flatow und Umgebung kannte ihn nicht, unseren Lehrer Seehafer aus Schmirdau? Etwa vier Jahrzehnte lang hat er die Jugend unseres Dorfes gelehrt, geleitet und geformt. Als Sohn unseres Heimatkreises Flatow hat er seinen Schulkindern die Liebe zur Heimat mit auf den Lebensweg gegeben, wenn er ihnen von seinem Geburtsort Salesch an der Kamionka, dem Grenzfluß zwischen den Kreisen Flatow und Tuchel erzählte. Die Präparandenzeit in Löbau, von der er besonders gern erzählte, hat ihn wohl am stärksten beeindruckt. Alle diejenigen, welche sich vor zwei Jahrzehnten und zurück bis zur Jahrhundertwende zu seinen Schülern zählen durften, werden

mit mir sagen, daß wir unserm alten Lehrer sehr Vieles zu danken haben. Uberragendes Merkmal waren die Gründlichkeit und die Anschaulichkeit seines Unterrichts. Mit den kleinen Dingen mußten wir es genau nehmen. So achtete unser Lehrer auf richtige Betonung beim Sprechen, klare Aussprache der Wörter beim Singen und Sauberkeit auch der unscheinbarsten Gegenstände, die wir für den Unterricht benötigten. Gottesliebe, Vaterlandsliebe und Heimatliebe, diese drei Grundförderungen impfte er unermüdlich in die Herzen seiner Schüler ein. Immer wieder schätze ich dankbar die Auswirkungen des heimatlichen Religionsunterrichts.

Damals gab es ja noch keine Schulwanderungen. Alles was wir von der Schönheit unseres deutschen Landes erfuhren, mußte uns der Lehrer einprägen. Es war für uns ein besonderes Erlebnis, als während des ersten Weltkrieges in der Nähe von Groß-Friedrichsberg ein Flugzeug landete und wir einen Schulausflug dorthin unternahmen. Wie haben wir die Schönheit der Heimat im Liede besungen! Nirgends mehr habe ich das Wachtellied „Horch, wie schallt's dorten so lieblich hervor“ oder das Morgenlied „Erwacht vom süßen Schlummer“ mit solcher Innigkeit singen gehört, wie in der Heimat. Eines, das bei jeder Schulvisitation gesungen wurde, war das alte Heimatlied „In der Heimat ist es schön.“ Wenn wir im Flatower Land auch keine „schroffen Felsenpfade“ hatten, wie sie im Liede besungen wurden, so hatten wir doch „auf den Fluren grüne Saaten, wo die Herden weidend gehn“.

Es war für unseren Lehrer ein Herzensbedürfnis, sämtlichen ihm anvertrauten Kindern so viele bleibende Werte auf den Lebensweg mitzugeben, wie es nur möglich war. Aber es gab, wie überall, auch bei uns weniger begabte oder auch träge Kinder. Dann konnte er oft, unerbittlich unbarmherzig sein, wenn er den unverbesserlich Faulen zurief: „Menschen von der dritten Sorte bleiben dumm und lernen Worte.“ Aber auch die Fleißigen erhielten ihren Vers: „Menschen von dem zweiten Range werden klug, lernen aber lange.“ Oder: „Menschen von dem ersten Preise lernen kurze Zeit und werden weisel!“ Überhaupt wurde uns vieles durch Verse eingepägt, was sonst schnell vergessen worden wäre. So blieb es vielen ein Besitz fürs Leben. (Schluß folgt)

Teuerungszulage zur Unterhaltshilfe

Der Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich beschloß, den Vertriebenen und Kriegsgeschädigten eine Teuerungszulage zur Unterhaltshilfe zu gewähren. Die Sonderzulage soll — ähnlich wie bei den Sozialversicherungsempfängern — zunächst einmal für die Zeit vom 1. Dezember 1955 bis zum 30. November 1956 gewährt werden und nicht monatlich, sondern zweimal für je sechs Monate im März und im Juni 1956 zur Auszahlung gelangen.

Die Unterhaltshilfenzulage beträgt also 3,67 DM im Monat, zuzüglich 1,85 DM für den Ehegatten und 0,92 DM für jedes Kind. Für das Halbjahr belaufen sich demnach die Beträge auf 20 DM bzw. 10 DM bzw. 5 DM.

Die Zulage erhalten nur solche Unterhaltshilfeempfänger, die keine Zulage bei der Invaliden- oder Angestelltenversicherung nach dem Gesetz über die Gewährung von Sonderzulagen in der gesetzlichen Rentenversicherung vom 2. Dezember 1955 beziehen.

← Wer etwas über die Gesuchten weiss, schreibe an das Deutsche Rote Kreuz, Abt. Kindersuchdienst, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51.

Aus der Arbeit für die Heimat

Ortsverband Hamburg

Unser nächstes Treffen findet am 3. März 1956 um 18 Uhr bei Erich Patzwall, „Gerichtskeller“, Feldstr., Ecke Karolinenstr., statt. Der „Gerichtskeller“ ist zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 11, 12, 13, 5 bis Sievekingsplatz. Hochbahn: bis Feldstr., S-Bahn: bis Dammtor.

Alle Heimatfreunde sind herzlich eingeladen Leo Weidlich

Die Schlochauer in Berlin

Am 5. Februar begingen die Schlochauer in Berlin ihren heimatlich gefärbten Karneval. Die Stimmungswellen gingen ziemlich hoch, und das neue Schlochauer Lied wurde nach der Melodie „Solang' noch untern Linden ...“ wiederholt mit Hingabe und Begeisterung gesungen.

Die Neuwahl des Vorstandes mußte bis zur nächsten Zusammenkunft vertagt werden. Näheres in der nächsten Ausgabe des Kreisblattes.

Liebe Heimatfreunde an Rhein und Ruhr!

Zu der Karnevalsveranstaltung unserer hiesigen Essener Heimatkreisgruppe konnte ich zu meiner großen Freude 150 Eingeborene aus Schlochauesien begrüßen. Vor allem war unsere Jugend mit mitreißender Stimmung und teilweise reizender Kostümierung erschienen. Zu den Höhepunkten froher Laune gehörte, wie erwartet, die Büttensrede von Lüchtindj Kadl! Wir erlebten ihn auch als Dichter bei der Uraufführung des neuesten Schlochauer Heimatliedes.

Unsere nächste Zusammenkunft findet am **Sonnabend, dem 3. März 1956 ab 16 Uhr in Essen-Margarethenhöhe, Gaststätte Kallenberg, Steile Straße 46** (zu erreichen vom Hauptbahnhof mit der Straßenbahn, Linie 7 oder 10 bis Laubenweg) statt.

Wie schon angekündigt, kommen zu diesem Treffen Herr v. Münchow, Lübeck, unser Heimatkreisvertreter; Herr Oberkreisdirektor Michel von unserem Patenkreis Northeim; Herr Roeseler, Verbindungsmann zu unserem Patenkreis, sowie Herr Wendtland, Heide/Holstein, der Herausgeber unserer Heimatkreiszeitung. Außerdem erwarten wir als Ehrengast den Spätheimkehrer Herrn Kurt Kaleschke aus Heidesheim, früher Pr. Friedland, der erst kurz vor Weihnachten aus den Weiten Rußlands aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt ist. Ich hoffe sehr, daß alle Pr.-Friedländer als lebendige Zeugen unserer unvergessenen Heimat aus dem Ruhr- und Rheingebiet zum Willkomm herbeieilen werden.

Außerdem möchte ich bitten, daß alle Heimatfreunde bis 18 Uhr eingetroffen sind, damit unsere beliebte, festliche und besinnliche Stunde nicht durch Neuhinzukommende gestört wird.

In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Treffens mit einem besonderen Gepräge erwarte ich meine Heimatfreunde von Rhein und Ruhr vollzählig.

Bei dem anschließenden frohen Beisammensein soll auch unsere Jugend wieder auf ihre Rechnung kommen.

Es grüßt alle Heimatfreunde nah und fern, Ihre

Gertrud Mogk, Essen, Henkellstraße 19

Ortsverband Schlochau/Flatow in Lübeck

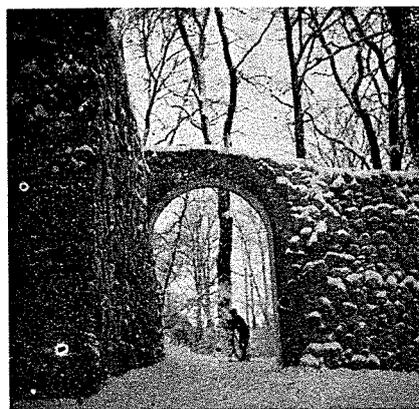
Am 22. 1. 1956 fand unsere erste Monatsversammlung im Haus Deutscher Osten mit dem Lichtbildervortrag über Baldenburg statt. Recht zahlreich war der Besuch, und die Reihe der Lichtbilder wurde mit vielem Interesse aufgenommen und manche Erinnerung an die schöne Heimat wachgerufen. Nach den drei Luftaufnahmen unternahmen wir einen Spaziergang vom Bahnhof durch die Stadt, über die alte Promenade — Friedhof — dann am Westufer des Bölzigsees zum Ostufer führend. Den Schluß bildeten Aufnahmen aus der Umgebung und einige Personenaufnahmen. Unserm Landsmann Georg Dittmar sei viel Dank für die zum Teil sogar farbigen Aufnahmen gesagt. Er hat uns damit einen großen Dienst erwiesen.

Unser diesjähriger Fastnachtsball muß leider ausfallen, da uns nur der kleine Saal zugewiesen wurde, während nebenan im großen Saal die Ostpreußen-Landsmannschaft feiert. Es soll später — am 21. April 1956 — in beiden Sälen ein Frühlingsfest vom Stapel laufen.

Dadurch ist unser Versammlungsplan geändert worden, und zwar wie folgt:

am 26. 2. 1956 Generalversammlung Haus Deutscher Osten, Beginn 16 Uhr. Die März-Versammlung fällt aus (Konfirmation);

am 21. 4. 1956 Frühlingsfest wie oben. Näheres wird noch bekanntgegeben. Franz Wagner.



Schlochau

Ja, gab es denn das?
Ein Skiläufer am Luisentor im Wäldchen? Steile Hänge gab es genug. Die vielen Bäume verhinderten jedoch eine Schußabfahrt.

Die Grenzmark-Gruppe in Kiel

„Besuchen Sie uns bitte wieder“. Bericht über einen Besuch der Stadt Schneidemühl.

Die Jahreshauptversammlung der „Grenzmark“-Gruppe in der P. L. Kiel brachte als besonderen Anziehungspunkt den Bericht eines Landmannes über eine Besuchsfahrt im Herbst 1955 nach Schneidemühl.

Eingehend schilderte der Vortragende die schwierigen und langwierigen Reisevorbereitungen, zu denen nicht allein der Besuchsantrag „nächster“ Angehöriger im polnisch verwalteten deutschen Osten gehört, sondern auch die Durchreisegenehmigung der sog. DDR bis zum einzigen Übergangsbahnhof Frankfurt a. O., die erst nach Erteilung des poln. Visums erfolgt. Stärkstes Interesse fanden die Ausführungen über die Fahrt selbst und die Spaziergänge und Fahrten in unserm alten Grenzmarkland. Posen ist der Verteilerbahnhof für alle Besucher, gleich, ob das Ziel in Schlesien, Ostpreußen oder Pommern liegt. Schneidemühl werde auf der alten Strecke über Kolmar erreicht und ist auch weiterhin der Umsteigebahnhof für alle „Grenzmark“-Reisenden. Der Bahnhof und seine Gebäude stehen in alter Form, doch ist die Stadt selbst zur Kleinstadt herabgesunken. Die polizeiliche Anmeldung mußte im Distriktsamt Schönlanke erfolgen, zu dem auch Schneidemühl gehört. Selbstverständlich ist der Zugverkehr in dem früheren Eisenbahnknotenpunkt äußerst gering, aber auch die ehemals westpreußischen Kreise Dt. Krone, Flatow und Schlochau können noch von hier erreicht werden.

Trotzdem sich der Vortragende in seinen Ausführungen jeder Stellungnahme enthielt und sich mit Rücksicht auf mögliche Repressalien gegenüber den Verwandten nur auf das bildhafte Schildern der Straßen und Plätze beschränkte, wurden alle gefesselt. Erwähnenswert ist dazu die ausgesuchte Höflichkeit, mit der die polnischen Beamten allen Einreisenden begegnen. Auch die polnische Bevölkerung, die sich in Schneidemühl zu meist aus Bug-Vertriebenen rekrutiert, war stark an westdeutschen Verhältnissen interessiert. Auf deutsche Fragen erhielt man ohne weiteres deutsche Antworten. Die deutsche Sprache ist dort die Verständigungsmöglichkeit für alle. Wenn auch der polnische Staat Wert darauf legt, daß die verbliebenen Deutschen die polnische Sprache erlernen, so gibt es noch heute Deutsche, die sich dem widersetzen und gegen die keine Repressalien ergriffen werden.

Schneidemühl ist mit Beginn der Dunkelheit eine tote Stadt. Die Innenstadt ist völlig zerstört. Bewohnt sind nur die Randbezirke. Aus der zerstörten Innenstadt, deren Aufbau geplant ist, werden alle Ziegelsteine aus den Ruinen gewonnen und zum Wiederaufbau Warschaws abtransportiert. Wenn man von der Brückenstraße zum Marktplatz kommt, schweift der Blick ungehindert bis zur Breiten Straße (Adolf-Hitler-Straße), zur Bismarckstraße und bis zum Friedrichs-Garten. Nur vereinzelte Häuser stehen in der Innenstadt. Dafür haben sich die Grünanlagen vermehrt. Das ehemals repräsentative Zentral-Hotel Ecke Posener-Bismarck-Zeughausstraße deckt heute ein Blumenplatz. Auch der Stadtpark ist vergrößert worden. Durch den Baumwuchs sind die alten Anlagen nicht wiederzuerkennen.

Bei der Abmeldung hieß es zum Abschied: „Besuchen Sie uns bitte bald wieder!“

In der vorher abgewickelten Generalversammlung wurde der bisherige Vorsitzende der Gruppe, Konrektor Strey, einstimmig wiedergewählt. Als Beisitzer gehören zum Vorstände die Vertreter der einzelnen Kreise. Schlochau und Flatow werden von Landsmann Liepelt (früher Forstamt Lindenbergr, Kr. Schlochau) vertreten.

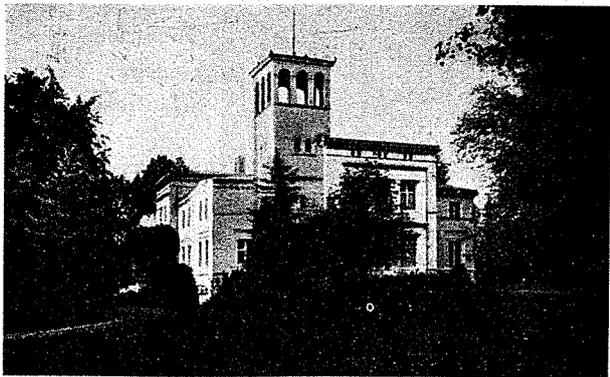
Heimat ist Segen und Bestand.

Wer keine Heimat hat, hat auch kein Vaterland.

In der rechtzeitig vor dem Osterfest erscheinenden Märznummer folgt die Fortsetzung des großen Berichtes »Aus der Geschichte des Schlochauer Landes«. Auch mit dem Abdruck von Anschriftenlisten unserer Landsleute nach Ortschaften geordnet, wird begonnen.

Rittergut Ziethen

Im Herzen des Kreises Schlochau liegt das Rittergut Ziethen. Die herrliche Lage an den Seen Klein- und Großziethen eine der ältesten Siedlungen des Kreises ist. Dieses bezeugten Urkunden aus dem 12. und 13. Jahrhundert, die von der Kastellanei Ziethen sprachen. Das herrliche Fleckchen Erde der Grenzmark, am Groß-Ziethener See, Klein-Ziethener und dem Konzugsee, gehörte meinem Großvater, dem Landwirt Otto George Ziethen.



Ziethen, das Gutshaus

Kormarane, Fischreier und eine Unzahl von edelen Fischgattungen bevölkerten die Seen. Hirsch, Reh, Nieder- und Schwarzwild gaben sich im großen Ziethener Wald und den Ziethener Gemarkungen ein Stelldichein. Das Lebenswerk meines Großvaters hatte Ziethen zu einem der schönsten Güter des Kreises Schlochau gemacht, so daß die Gebiete an den Seen zum Naturschutzgebiet erklärt wurden. Eine der schönsten Partien waren der domgleiche Buchenwald, der Schönbruch, mit seinen bis zu 20 m abfallenden Steilabhängen zum Konzugsee.

Schon die alten Burgunder waren hier ansässig, was durch die Urnenfunde im Jahre 1944 bewiesen wird. Es ist urgermanisches Land. So wie die Burgunder diese Gegend durch ihre Heldengräber krönten, entstand in diesem von der Natur bevorzugten Gebiet später auch die Kastellanei Ziethen. Aus dieser Kastellanei baute der Ritterorden die Komturei Schlochau auf. In Ziethen befanden sich noch Unterlagen über die gelieferten Milchmengen zum Mörtelmischen beim Bau des Burgfriedes der Schlochauer Burg, die in die 100 000 l gingen. Dieser Mörtel überdauerte die Jahrhunderte.

Durch seine Lage an der Verkehrsader des Kreises Schlochau, der Brahe, war die Kastellanei Ziethen ein größerer Flecken im Kreise. Zwischen dem heutigen Gutshof und der Ziethener Brahebrücke lag dieser Flecken, der von einem kleinen Berg, dem Glockenstuhl, überragt wurde. Der Glockenstuhl beherbergte noch 1930 eine Glocke aus dem 13. Jahrhundert mit alt-hochdeutscher Inschrift.

Bei den Einebnungen der Brakewiesen 1942 stieß mein Großvater auf die Schutthalden und Fundamente ehemaliger Ziegeleien und Häuser. Von diesen Ziegeleien aus war ein Großteil der Ziegeln zum Bau der Burg und des Burgfriedes geliefert worden. Ziethen war zu der Zeit ein kleiner Umschlaghafen für die Erzeugnisse der Komturei. Auf dem Wasserwege abwärts wurden Holz und landwirtschaftliche Erzeugnisse nach Bromberg und weiter zur Marienburg gefloßt. Gasthäuser beiderseits und eine Zollstelle umsäumten die Brahe zwischen Kleinziethener- und Konzugsee. Im Volksmund geht die Sage um, das von der Kastellanei bis zum Schloß Werder im Großen Ziethensee ein unterirdischer Gang führte.



Klein-Ziethener See: Pferde in der Schwemme. (Über die frühgeschichtlichen Funde in Ziethen berichtet ein Mitarbeiter des Kreisblattes in einem besonderen

Artikel)

Mit dem Bau der festen Straßen und der Eisenbahn sank die Bedeutung des Fleckens Ziethen. Es blieb nur noch das reine Gutsdorf übrig. Zur Franzosenzeit war der Graf Bork Herr auf Ziethen. Von ihm wurden viele Anekdoten erzählt, eine war wie folgt: „Graf Bork war Patriot. Seiner patriotischen Liebe

verlieh er Ausdruck, indem er seine ungebetenen Quartiergäste, die Franzosen, unter den Tisch trank und sie dann nach Herzenslust mit seinem Filzpantoffel versohlte. Er litt nämlich an Gicht und trug deshalb einen Stiefel und einen Pantoffel. Aus dem Stiefel wurde reihum getrunken und mit dem Latschen ausgezahlt.

Das Rittergut Ziethen umfaßte bis zur Vertreibung das Vorkwerk Waldkater und das Gut Seehof in einer Gesamtgröße von ca. 1400 ha. Das Gold der Grenzmark, die Kartoffel, war ein Haupterzeugungszweig des Betriebes. Fast 100 000 Ztr. Kartoffeln wurden hier jährlich als Saat-, Eß- und Fabrikkartoffeln erzeugt. Ziethener Braugerste war begehrt. Brennereien und Flockereien verarbeiteten einen Teil dieser Erzeugnisse. Ein jährlicher Holzeinschlag von ca. 1200 Festmetern wurde dem Walde ohne Schaden entnommen.

Die Bewirtschaftung erfolgte nach neuzeitlichen Grundsätzen, so daß eine gute Marktleistung erzielt wurde. In alle Winde zerstreut sind die vielen fleißigen Hände, die zur Erzeugung beitrugen. Leider konnte auch der Heldenot meiner Onkel Günther und Heinz George und vieler Ziethener und Seehöfer Väter, Söhne und Frauen uns die geliebte Heimat nicht erhalten. Wenn auch heute der Steppenwolf durch Ziethener Gemarkungen streichen mag, behalte ich die Heimat in so schöner Erinnerung, wie ich sie verlassen mußte.

Im Namen meines im Jahre 1947 verstorbenen Großvaters, Rittgts. Otto George Ziethen grüße ich auf diesem Wege alle Ziethener und Seehöfer und danke ihnen für die treue Mitarbeit. Durch beiliegende Bilder möchte ich ihnen ihre alte Heimat in Erinnerung bringen.

Klaus Günther Flitner, früher Ziethen-Seehof
Z. Zt. als Austauschschüler in Lanark/Illinois/ U. S. A.

Ein bitteres Lied

Von Rolf Wilke

Mein Hund schlug an.
Ein Freund trat ein.

Ich schob das Buch, vor dem ich sann,
zur Seite und nahm beglückt
des Bruders Hand.

Bald suchte sich das Wort
zum Wort, und im Bericht
erfand sein Weg.

Es wuchs gefügig Bild
um Bild. Die Heimat war
und Menschenbrüder.

Als wir so sprachen, trat
die Not, die Sorge mit
an unsern Tisch.

So geht es dem und der
hat auch nur bitteres Brot
und jener ging.

Weiß Gott, der helle Schein,
in dem wir Ostlandlieder fangen,
ift dahin.

Unser Spätheimkehrer Willi Lanske aus Flatow bittet, allen lieben Lesern des Kreisblattes seine herzlichsten Grüße zu übermitteln.

In der Abenddämmerung (15)

Entnommen der Sammlung »Sagen und Geschichten aus der Heimat« von L. Gerschke

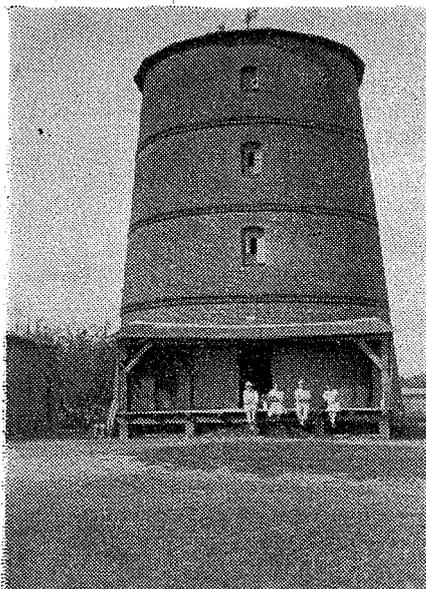
Das Totenkäppchen

(Nacherzählt von Maria Dummer, Kramsk)

Früher, als in unserer Heimat noch von allen Bauern Flachs angebaut wurde, kamen an den langen Herbst- und Winterabenden die Frauen und Mädchen reihum zusammen, um zu spinnen. Dabei wurde gesungen und erzählt und die Männer versahen inzwischen den brennenden Kienspan, dessen Licht vom Kamin, dem sog. „Sweef“, aus die Bauernstube erhellte.

Eines Abends war es schon spät geworden, und die Mitternacht zog heran. Diesmal mußten die Frauen beim Nachhauseweg am Friedhof vorbei. Bei einem Strauch sahen sie einen Mann stehen. Eins der Mädchen glaubte, es sei ihr Bruder, der ihnen entgegengekommen war und sie jetzt erschrecken wollte. „Itch seih di wo!“ (Ich seh dich wohl!) rief sie lachend, riß ihm die Mütze vom Kopf und ging weiter. — Zu Hause angekommen, sah sie, daß es eine Totenmütze war, wie man sie damals den Verstorbenen aufsetzte. Alle waren entsetzt, und die Mutter wiederholte ernst den alten Spruch, der für die Mitternachtsstunde galt: „Laut gauë, wat dauë djitt, — laut stauë, wat daue stitt!“ (Laß gehen, was da geht, — laß stehen, was da steht!) — Sie mußte nun die Kappe gleich wieder selbst zurücktragen, um dem Toten nicht „die Ruhe zu stören“. Als sie an die Stelle kam, war die Mütze plötzlich aus ihrer Hand verschwunden. — Nach 3 Tagen starb das Mädchen.

Die alte Frau Elisabeth Wollenburg, die die Spinnabende noch in ihrer Jugend miterlebt hat, wußte diese Geschichte aus Kramsk zu erzählen.



Glücklich wiedervereint!



Kurz nach seiner Heimkehr am 15. 12. 1955 entstand dieses Familienbild, das unseren Pr. Friedländer Heimkehrer Kurt Kaleschke noch in »Reiseklufte« mit seiner Frau und den Kindern Rosemarie und Kurt zeigt. Ldsm. Kaleschke sucht den Schlochauer Otto Haffke (beschäftigt gewesen bei Fa. Glaeske), mit dem er im Ural zusammen war. Er möchte sich melden oder am 3. März zum Schlochauer Treffen nach Essen kommen.

Linkes Bild: Die Schwenter Mühle mit den Müllern und ihren Frauen. Einges. von Frau Elli Rieck, geb. Fischer, früher Schwente, Kr. Flatow, z. Zt. Langenhagen Nr. 120 über Herzberg/Harz.

Familien-Nachrichten (kostenlos) Bildpreis auf Anfrage

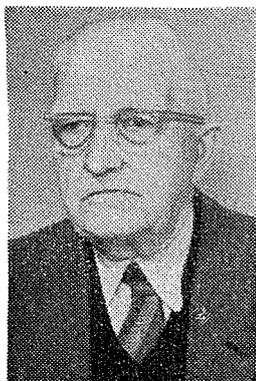
Geburtsnachricht

30. 1. 1956 der vierte Sohn Hubertus. Dieses zeigen an: Dr. med. Withold Smolarek u. Frau Ursula, geb. Glowwe, früher Flatow, Wilhelmstr. 34. Jetzt: Obersicke b. Braunschweig

Geburtstage

Landwirt Franz Przybisch, fr. Damnitz bei Schlochau beging am 18. Februar 1956 seinen 86. Geburtstag.

In seinem arbeitsreichen Leben war er lange Jahre Gemeindevorsteher der Gemeinde Damnitz. Nach dem Verlust der Heimat wohnt er jetzt in (20b) Lebestedt, Flachsweg 2, erfreut sich bester Gesundheit und hat noch die Hoffnung, recht bald in die Heimat zurückkehren zu können. Allen Bekannten und Heimatfreunden sendet er herzliche Grüße.



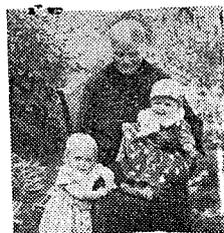
Am 26. Februar 1956 begeht in körperl. und geist. Frische Landwirt Franz Dorau aus Lissau, Kr. Schlochau seinen 86. Geburtstag.

Vielen Schlochauer, Prechläuer und Lissauer Gemeindegliedern, zu denen auch die von Ziethen, Seehof, Zawadda und Schöntal, deren Bürgermeister der Ldsm. Dorau viele Jahre lang war, gehören, läßt er gleichzeitig auf diesem Wege herzliche Heimatgrüße übermitteln. Am Palmsonntag 1945 entging er als Einziger durch Gottes Fügung dem großen Lissauer Männermorden durch die Russen.

Seinen Lebensabend verbringt der Jubilar heute bei seiner Schwiegertochter und seinem kleinen Enkel Alfons, siehe unser Bild, in (22b) Schüller, Post Jünkerath/Eifel.

85. Frau Mathilde Giese, geb. Schallhorn aus Krojanke am 26. 11. 1955. Jetzt bei ihrem Schwiegersohn Oberinsp. Willi Hinz in Stockhausen Nr. 41 über Meschede/Ruhr
84. Frau Pauline Jahr, geb. Toboll aus Conradsfelde, Kr. Flatow am 15. 2. 1956. Jetzt: Schöneiche bei Berlin 2, Kalkbergstraße 123 in geistiger Frische bei ihrer Tochter Minna
81. Wwe. Hulda Riebling, geb. vom Wedelstädt aus Schlochau, Woltersdorfer Weg 7, am 17. 1. 1956. Jetzt in Unterwirschbach, Kr. Rudolstadt/Thür. Wald, Untere Straße 5
81. Frau Albertine Wordel aus Bärenhütte, Kr. Schlochau am 21. 2. 1956 in körperl. und geist. Rüstigkeit immer an die Heimat denkend bei ihrer Tochter Frau Grete Kramkowsky in Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 66
81. Hausmeister an der par. Volksschule in Schlochau i. R. Friedrich Gehrke am 17. 3 1956. Jetzt: Heiligenhafen/Holst., Bergstraße 17

81. Ldsm. Konrad Niesler aus Barkenfelde am 18. 3. 1956 Jetzt Schwerin/Meckl., Virchowstr. 5.
80. Frau Emilie Klatt, geb. Gietz aus Baldenburg am 17. 3. 1956. Jetzt bei ausgezeichneter Gesundheit und geist. Frische in Berlin-Karlshorst, Karl-Egon-Straße 23
80. Frau Anna Rutz, geb. Woytalewicz aus Heinrichswalde am 4. 2. 1956 bei bester Gesundheit. Jetzt bei ihrem Sohn Stephan in Ahrbrück bei Brück, Kr. Ahrweiler, Denntalstr. 27
80. Stellmachermeister Georg Maschke Pr. Friedland am 29. 2. 1956 bei bestem Wohlbsein. Jetzt bei seinen Kindern in (25) Visselhövede, Breslauer Straße 2
80. Ldsm. Franz Flatau aus Förstenau am 4. 2. 1956. Jetzt: Itzehoe/Holstein, Altersheim
78. Land- und Gastwirt Emil Podlaß aus Barkenfelde am 27. 2. 1956 bei guter Gesundheit. Jetzt (21a) Brakel, Kreis Hörter, Ostheimerstr. 12.
78. Hausmeister i. R. Franz Sprafke aus Eickfier-Abb. am 2. 2. 1956. Jetzt bei s. jüngsten Tochter Hildegard Heinze in ihrem neuen Heim in Hannover-Badenstedt, Siegfriedweg 6
77. Frau Elise Heyden, geb. Prahl aus Flatow, Wilhelmstraße am 21. 1. 1956. Jetzt (17a) Hardheim/Odw., Adalbert-Stifter-Weg 25
77. Frau Martha Roedeski aus Förstenau am 11. 2. 1956. Jetzt: Sassenbu g Nr. 62 (Sachsen)
76. Ldsm. Robert Völz aus Eickfier am 1. 3. 1956. Er wohnt jetzt mit seiner Ehefrau Anna, geb. Kanthak bei seinem Sohn Albert in Minden/Westf., Domlandweg 4
76. Ldsm. Otto Fritz aus Flatow, Grenzmarkhaus am 9. 3. 1956. Jetzt: (25) Visselhövede, Worthstraße 8
75. Frau Ida Remus aus Schlochau (Schuhgeschäft) am 11. 3. 1956. Jetzt: Nordhausen/Harz, Thüringer Straße 5, 1.
75. Frau Agnes Bree, geb. Schülke aus Schlochau, Konitzer Straße 22 am 21. 2. 1956. Jetzt: Krempe/Holstein, Nordwall 11



Am 23. Februar 1956 wurde Frau Mathilde Heldt aus Stegers-Abb. 82 Jahre alt. Sie wohnt jetzt bei ihrem Sohn Markus Heldt in (22) Badorf/Brühl (Rhld.), Auf der Kehre 17. Das Bild sandte ein: Frau M. Holznagel, geb. Heldt in (22) Berrendorf über Elsdorf (Rhld.), Mittelstraße 14.



Am 25. Februar 1956 begeht Frau Christine Hübner aus Pr. Friedland ihren 80. Geburtstag. Das Geburtstagskind ist noch sehr rüstig, erfreut sich guter Gesundheit und sendet allen Pr. Friedländer Bekannten herzliche Grüße. Jetzt: Hannover, Oeltzenstraße 10.

Ihren 87. Geburtstag begeht Frl. Pauline Roß aus Pr. Friedland, Gerchtsstraße 19 am 11. 3. 1956. Jetzt: Berlin-Reinickendorf, Brienzenstraße 25 bei Frau Oberschullehrerin Hedwig Utz.

Geburtstage

Am 21. 2. 1956 feierte Frau Anna Rehbein, geb. Winter, Ehefrau des Fleischermeisters Johannes Rehbein aus Schlochau, Marktstraße 1, im Kreise ihrer vier Töchter, zwei Schwiegersöhne und drei Enkelkinder ihren 80. Geburtstag.

Frau Rehbein, der man die 80 noch garnicht anmerkt, ist sehr rüstig und geistig rege. Nach der Flucht lebte sie lange Zeit in Penzberg. Vor etwa zwei Jahren verzog sie mit der Familie ihres Schwiegersohnes Richard Burtzloff nach München, 9, Humboldtstraße 10. Ihr Schwiegersohn Willi Bauriedl ist seit Stalingrad vermißt, seine Familie wohnt in München-Solln. Die Tochter Edith wohnt in Penzberg, die jüngste Tochter Lisel lebt in Frankfurt/Main.



Seinen 75. Geburtstag beging am 13. 2. 1956 Ldsm. Karl Ost aus Baldenburg. Alte Poststraße 6. Seine Ehefrau Berta, geb. Wiese wird am 10. Juli dieses Jahres 77 Jahre alt. Beide grüßen alle lieben Verwandten, Freunde und Bekannten und wohnen in Siegen/Westf., Unter dem Klingenschacht 11.



75. Witwe Maria Köhnke, geb. Hoffmann, Ehefrau der verstorbenen Landjägermeisters Franz Köhnke aus Pr. Friedland, zuletzt Schlochau am 24. 2. 1956. Jetzt St. Goar/Rhein, Herpellstr. 104.
73. Frau Minna Bohn aus Krojanke, Vogtei 243 am 20. 2. 1956. Jetzt: (23) Hassendorf, 106, Kr. Rotenburg/Han.
73. Frau Frieda Kuchenbecker, geb. Schauland aus Pr. Friedland, Danziger Straße am 18. 2. 1956. Jetzt: Berlin-Steglitz, Borstellstraße 62, II.
70. Frau Martha Hoffmann, geb. Schalow aus Schlochau, Lange Straße 3 am 7. 3. 1956 in großer geist. und körperl. Rüstigkeit. Sie wohnt z. Z. noch in Eilsleben, Bez. Magdeburg, Wiesenstraße 7, bald aber im Familienkreis ihres Enkelsohnes in einem württembergischen Pfarrhaus.
70. Ldsm. Fr. Arndt aus Wehnershof am 1. 2. 1956. Jetzt: Lüneburg, Ostlandring 1
70. Frau Anna Rekowski, geb. Hinz aus Pollnitz, Niederung am 16. 2. 1956 in guter körperl. und geist. Frische. Jetzt: (24a) Cuxhaven, Bernhardtstraße 77
70. Frau Adeline Fahr aus Krummensee am 15. 2. 1956. Jetzt: bei ihrem Sohn Paul in Opladen bei Köln, Altstadtstr. 61
69. Frau Franziska Dahlke, geb. Rehwinkel am 9. 3. 1956 bei bester Gesundheit. Früher Schlochau, am Bahnhof, jetzt bei ihrem Sohn Clemens in Recklinghausen Westf., Mühlenstraße 71
67. Frau Franziska Remus aus Förstenau am 11. 2. 1956. Jetzt: Bad Hönningen, Kr. Neuwied, Feldstraße 79
65. Ldsm. Otto Gerschke aus Förstenau am 15. 2. 1956. Jetzt: (14) Weildorf bei Haigerloch, Kr. Hechingen
65. Lehrer i. R. Helmut Brauer aus Lanken, Kr. Flatow am 28. 2. 1956. Jetzt: (16) Pfungstadt, Freiligrathstraße 5

Alle Geburtstagskinder senden ihren Verwandten und Bekannten herzliche Grüße!

Vermählung

Herbert Heinze u. Frau Liesbeth, geb. Hasse, Tochter von Bauer Otto Hasse und Frau Erna, geb. Meyer (Sonnenburg) fr. Franzenhof, Kr. Flatow, jetzt Siegen und Netphen bei Siegen/Westf.

Silberhochzeit

Am Tage unserer Silberhochzeit, dem 16. 2. 1956, haben unsere Töchter Rita und Ruth gleichzeitig geheiratet. Allen Hammersteinern recht herzliche Grüße! Johannes Lietz und Frau Elli, geb. Rettmanske aus Hammerstein, Mittelstraße 1, jetzt: (20a) Kl. Süstedt Nr. 22, Kr. Uelzen

Ordination

Am Erscheinungsfest, dem 6. Januar 1956, wurde in feierlicher Ordination Horst Hoffmann — Richter, früher Schlochau, Lange Straße 3, jetzt Schrammberg/Schwarzwald, Oberndorfer Straße Nr. 22 in das Amt eines Evangelischen Geistlichen der Württembergischen Evangelischen Landeskirche eingeführt.

Goldene Hochzeiten

Am 16. 2. 1956 die Eheleute Julius Dahmann und Frau Berta, geb. Neumann aus Gertzberg, Kr. Schlochau, 80 bzw. 73 J. alt, sind sie geistig sehr rege. Jetzt: (24b) Elskop, Kr. Steinburg in Holstein

Am 27. Februar 1956 feiern die Eheleute Paul Kuchenbecker und Frau Frieda, geb. Schauland aus Pr. Friedland in voller körperl. und geist. Frische das Fest der Goldenen Hochzeit. Wir gratulieren ihnen recht herzlich und wünschen ihnen weiterhin die beste Gesundheit und einen langen, angenehmen Lebensabend. Möge es ihnen noch recht lange vergönnt sein, an den monatlichen Treffen des Heimatvereins Pr. Friedland teilzunehmen und ihn fördern zu helfen.

Kuchenbeckers wohnen in Berlin-Steglitz, Borstellstraße 62.

i. A. Erich Frase. Berlin-Neukölln, Tellstraße 12



Am 23. 1. 1956 feierten die Eheleute Johann und Marita Moldenhauer aus Graebau, Kr. Schlochau mit ihren noch lebenden drei Kindern und Enkelkindern das Fest der Goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar wohnt jetzt in (22c) Altenrath/Siegbkreis, Waldsiedlung und grüßt alle Grabauer und Bekannten aus der Umgebung.

**Grüße**

Allen meinen lieben Flatowern sehr herzliche Grüße! Frau M. Mallach, Stuttgart 13, Achalmstraße 16.

Es grüßen die Familien Karl Venske, Helene und Willi Lichtfuß, Karl Grönke und Paul Döring in Geisweid und Otto Venske nebst Tochter Lilli in Müßen, Krs. Siegen. (früher Baldenburg).

Wir sind am 16. 12. 1955 auf unsere lange gewünschte Siedlung in Herringhausen, Krs. Lippstadt gezogen und sind mit unseren beiden Söhnen Alois und Meinrad endlich im eigenen Heim. Allen, die uns von Abb. Penkuhl (Quaks) her kennen, senden wie viele, liebe Heimatgrüße! Fam. Paul Karau, (21b) Herringhausen über Lippstadt (Siedlung).

Goldene Hochzeit

Am 6. Februar 1956 feierten die Eheleute Vincent Greber und Frau Hedwig, geb. Rook aus Stegers im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder das Fest der Goldenen Hochzeit. Sie wohnen in (22b) Löhndorf über Sinzig (Rhein).

Anschriftenänderungen

Hermann Raddatz — Baldenburg. Jetzt: Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 8, I.; Frau Marie (Albert) Orthmann, geb. Ost und ihr Bruder Friedrich aus Baldenburg. Jetzt: Berlin-Schmargendorf, Saßnitzer Straße 8, v. II.; Georg Lüttke (geb. 26. 1. 91) früher Schalthaus Dobrin, Überlandzentrale Flatow. Jetzt: Lübeck-Siems, Am Rande 23; Lehrer Otto Becker — Stolzenfelde. Jetzt: (20b) Hann.-Münden, Schöne Aussicht 27.

Dringende Bitte: Familien-Nachrichten und Anzeigen für die Oster-Nummer werden bis spätestens 10. März erbeten!

Damals vor 11 Jahren . . .

Flucht im Winter

Von Rauthende Geske, Heilsbronn

Sie kauerte voller Angst auf dem letzten Schlitten und starrte durch den Schneewirbel in die Morgendämmerung. Neben ihr lag das Kind und schlief. So glitten sie über den Schnee, über holperig gefrorene, krumm gefahrene Wege den anderen nach, die längst in der Ferne verschwunden waren. Sie dachte nicht daran, daß es kalt war. Der Schrecken der Nacht steckte ihr noch in den Gliedern, und langsam kroch eine neue Angst herauf, eine schreckliche Befürchtung: wenn sie sich hier verirrt hatte, verloren in dem Gewirr der Waldwege. Ihr klang noch der nächtliche Schrei in den Ohren, der über die Straßen des Dorfes gellte, in welchem sie genächtigt hatten. Dieser Alarmruf in den Schlaf hinein, der alles hatte auffahren lassen aus erschöpftem, doch unruhigem Schlummer auf den überfüllten Fußböden der Bauernhäuser. Betäubt von Übermüdung und Angst waren sie auf die Straße gestürzt, während das Knattern der Maschinenpistolen sich näherte. Und dann diese Finsternis, dieses Gewühl durcheinanderstürzender Menschen, verzweifelte Schreie, wilder Aufbruch und rasende Flucht aus dem Dorfe, von der Hauptstraße fort in die weglosen, weißversunkenen Wälder, fort von der großen Heerstraße, auf der wie gewaltige, übermenschliche Kolosse die russischen Panzer unaufhaltsam heranrückten. Und jetzt fuhren sie hier, leise, in tiefen Wäldern und wagten kaum zu atmen, aus Angst, man könnte sie hören.

In rasender Flucht war der Treck in die Wälder geprescht, vorwärts, immer vorwärts.

Und sie saß auf dem letzten Schlitten mit einem fremden Kinde, vor sich ein erschöpftes Pferd. „Die letzten beißen die Hunde“, kam ihr in den Sinn. Jetzt sah sie keinen Wagen mehr vor sich, seit Stunden war allein mit dem Kinde und einem Pferd, von dem sie nichts verstand. So schaukelten sie durch die Wälder. Wenn Russen ihren Spuren folgten, waren sie die erste Beute und rettungslos ausgeliefert.

Stunden stapfte das Pferd mühselig voran. Da erblickte sie eingezäuntes Land. Sie reckte den Kopf nach vorn und zerstäubte den Schnee, der sich über ihren Augen auf dem Tuch festgesetzt hatte. Ein Gehöft? Ein Forsthaus vielleicht? Eine Menschenseele?

Ach! Entsetzt starrte sie hinüber. Es war nur ein zerstörtes Haus, und darum herum lagen zerstörte Wagen und Waffen, halb bedeckt vom Schnee. Die Angst wurde noch größer, noch schrecklicher. Ihr war, als müßte nun auch das Pferd stehen bleiben, sich umwenden, sie noch einmal anschauen und dann den Wagen verlassen, um dort hinzugehen, wo die anderen waren, die im Schnee unter den Bäumen lagen. Wirklich, dort ruhten erstarrte Pferdeleiber zwischen den Trümmern der Kriegswagen und Panzer.

Sie riß ihre Augen gewaltsam fort und starrte nach vorn auf den Weg, der endlos weiterging. Sie wollte es nicht mehr sehen, das Grauen schüttelte sie. Sie war noch jung, achtzehn Jahre, sie wollte noch leben . . . und fuhr durch einen Totenwald.

Ob die anderen auch diesen Weg gefahren waren? Es gab so viele Scheidewege in diesen Wäldern, und der Schneewirbel verwischte alle Spuren! Einmal mußten die da vorn doch merken, daß sie nicht mehr hinter ihnen war. In der rasenden Eile des Aufbruchs hatten sie ihr Rufen wohl nicht gehört. Es wußte ja auch niemand, auf welchen Wagen sich in der Dunkelheit jeder gestürzt hatte. Sie war mit dem Kinde, das neben ihr auf dem Fußboden gelegen hatte, auf den letzten Schlitten gesprungen, als die Wagen längst in wilder Bewegung waren. Niemand hatte ihn gelenkt, da hatte sie selbst die Zügel ergriffen, nicht zaghaft, nein, heftig, beschwörend, und das Pferd hatte angezogen und war den anderen gefolgt. Aber nun ging es seinen langsamen Schritt, mühsam und noch immer an dem Friedhof des Krieges entlang, der nicht mehr enden wollte. Sie blickte auf die tief eingesunkenen Augen des Kindes. Wie hinfällig das kleine Gesichtchen aussah, so als wäre es längst gestorben. Vielleicht schlief sie auch bald ein und zuletzt das Pferd. Es würde sie zuschneien, und bis die Russen kamen, waren sie längst erstarrt, ein Teil des Waldes, schneeverweht und vergessen.

Langsam hob sich ihr Gesicht, das verloren vor sich hingestarrt hatte. Irgendetwas war plötzlich anders geworden. Das Getöse des Himmels, das den Donner der Front angab, hatte sein Gleichmaß verloren, ein schnelles, hartes „Tack-tack“ fraß sich in den Rhythmus, schien schärfer, härter und bedrohlich nah.

Dort vorn pfften die Kugeln von Maschinengewehren. Sie fuhr geradewegs hinein in den Untergang. Verzweifelt blickte sie um sich, suchte nach einem Ausweg. So nah war der Tod! — Wo sollte sie hin?

Sie sprang auf und riß am Zügel des Pferdes. Das bäumte sich und stand. Auch das Kind war erwacht und schaute sie an. Ihre Furcht, ihre bebende Angst sprang in seine Augen. Es schrie nach seiner Mutter. Ein wilder Schrecken riß sie nieder. Dann

aber vergaß sie alles über dem erbärmlichen Wimmern. Sie dachte nur an das Kind und daß es nicht mit dieser Angst sterben sollte.

„Gilla, Liebes“, flüsterte sie. „Du darfst keine Angst haben!“ Sie streichelte das kleine Gesicht. Wir sind ja zusammen. Und der liebe Gott ist bei uns. Er ist immer bei uns. Du sollst dich nicht fürchten. Er ist bei uns alle Tage, verstehst du? . . . Alle Tage.“

Sie tröstete und wurde selbst ruhig dabei, hielt die Kleine umschlungen, und während einzelne Tränen über ihr Gesicht liefen, redete sie immer weiter. Wie ein Lied war es, und darüber wurde das Kind still. Sie hob vorsichtig den Kopf und spähte nach vorn. Da bemerkte sie im fahlen Schein der Mittagssonne, die noch hinter Schneewolken lag, hinter den Stämmen der Waldbiegung eine Reihe aufgefahrener Wagen und Schlitten, sah die Bewegungen einiger Männer und erkannte zu ihrem Erstaunen, daß es die Männer ihres Dorfes, ihres Trecks, waren, die dort auf dem Waldwege Halt gemacht hatten.

Wie im Traum ergriff sie die Zügel, wendete das Pferd und fuhr um die Biegung. Als sie bei den anderen war und die Mutter des Kindes das fünfjährige Mädchen weinend vom Wagen gerissen hatte, stand der alte Nachbar neben ihr. „Ich dachte, wir hätten uns längst verirrt und würden Euch nie mehr finden“, sagte sie erschüttert auf seinen Anruf. „Das Pferd spürt den Weg“, erklärte er, „wußtest Du das nicht? Wir haben zu spät gemerkt, daß ihr zurückbleibt. Dann sah man keine Spur mehr von Euch. Und hier wurden wir aufgehalten.“ Er zeigte auf den Bahnübergang, der ihnen den Weg abschnitt. „Seit Stunden schießen die Russen an den Bahngleisen entlang.“ Das Mädchen blieb still und sah geradeaus, dorthin, wo eben noch die Kugeln über die Lichtung pfften. Denn, welches Wunder, soeben beim Eintreffen des letzten Schlittens hatte der Beschuß aufgehört, und tiefe Stille breitete sich über das verschneite Land.

Als aber der erste und dann der zweite Wagen unbeschadet über die Bahngleise gekommen waren, folgte der ganze Treck und gelangte unversehrt auf die andere Seite der tiefen Wälder. Dem Mädchen aber leuchtete eine stille Verwunderung auf dem Gesicht.

„So ist der Krieg“, dachte es. „Und so ist Gott im Krieg.“

(Aus dem Erzähler-Wettbewerb des „Göttinger Arbeitskreises“)

Suchanzeigen

Wer weiß etwas über den Verbleib der Familie Gustav Sonnenberg aus Pr. Friedland, Schlochauer Str.-Siedlung, und meines Nachbarn, des Ldsm. August Neumann aus Flatow, Kujaner Chaussee? Nachricht erbittet: Karl Gall in Duisburg-Meiderich, Herkenberger Straße 20, fr. Flatow, Kujaner Chaussee 31.

Wer kann Auskunft über den Verbleib meiner Angehörigen geben? Ich suche 1. meinen Vater Karl Tabatt, geb. 28. 8. 1885; 2. meine Schwester Erika Tabatt, geb. 4. 11. 1927; 3. meinen Bruder Karl Tabatt, geb. 17. 9. 1929. Alle drei wurden am 1. März 1945 von den Russen vom Rathaus Schlochau in Richtung Osten verschleppt. Ferner suche ich meinen Bruder, den Gefr. Willi Tabatt, geb. 12. 3. 1920, vermißt seit dem 13. 2. 1942 südöstlich Kiew. Nachricht, wenn auch nur die geringste, erbittet Frau Irmgard Sach, geb. Tabatt aus Mossin, Kr. Schlochau, jetzt: Berlin-Neukölln, Pannierstraße 28.

Wer kann Auskunft geben über das weitere Schicksal des Landwirtes Hermann Mielke, geb. 30. 8. 1863 und der Frau Auguste Mielke, geb. Weilandt, geb. 8. 1. 1869, aus Neustettin-Abb? Beide wurden Nov. 1945 aus der Heimat vertrieben und in Berlin, Lager Lehrter-Krupp-Straße (für die brit. Zone) registriert. Dort sprach Frau Stahs aus Neustettin, Lindenstraße, noch mit meinem Vater. Seitdem sind die Eltern vermißt. Nachricht erbittet Frau Alma Betken (Meyer), geb. Mielke, aus Betkenhammer, Kr. Dt. Krone, jetzt: Münster/Westf., Dahlweg 81, f.

Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib der Familie Karl Schulz aus Schlochau (Herr Sch. war bei der Wach- und Schließgesellschaft tätig), sowie über den Verbleib der Familie Jahn aus Bärenwalde? Herr J. war bei der Handelsgenossenschaft, Zweigstelle Bahnhof Bärenwalde tätig.) Nachricht erbittet Frau E. Hirschberg, Bochum, Katharinastraße 41.

Ich suche Frau Paula Reinke (Bäckerei) aus Flatow. Sie hat zwei Söhne aus erster Ehe, namens Kuffel. Nachricht erbittet Max Hehlke, Bremen 18, Krumme Reihe 16.

Meine Mutter, Frau Ida Jahnke, ist am 27. 2. 1946 in Hammerstein verstorben. Bekannte, die zu dieser Zeit noch in Hammerstein waren und davon wissen oder bei der Beerdigung zugegen waren, bitte ich um Nachricht. Es handelt sich um eine Erbscheinsache. Frau Elfriede Kulzinger, geb. Jahnke, früher Hammerstein, Mackensenstraße 31, jetzt (24) Oldenburg/Holstein, Mühlenkamp 47.

Für die ehemaligen Jungsturmkameraden aus Hammerstein kann Ldsm. Hermann Hensel in Berlin ein Foto von sämtlichen Angehörigen, aufgenommen nach einer Weihnachtsfeier, abgeben. Interessenten bitte beim „Kreisblatt“ melden!

Wir danken sehr herzlich für alles, womit uns zu unserer Hochzeit Freude bereitet wurde.

Rosdorf/Göttingen, im Febr. 1956 *Dr. phil. Ulrich Goedtko und Frau Charlotte, geb. Hottmann*

Ulrike Horn Voller Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unserer dritten Tochter an

29. 1. 56 *Lehrer Gerhard Horn und Frau Wilma, geb. Tetzlaff*

Schlochau/Kaldau *Dannenberg/Elbe Neu-Tarutino Lüchower Str. 78 Bessarabien*

Thomas Unser Detlef hat ein Brüderchen bekommen!
28. 11. 55 In dankbarer Freude

Eva Primke, geb. Heisler

Berlin N 65 *Horst Primke, Polizei-Oberwachtmeister*
Liverpool Str. 22 *früher Hammerstein, Markt 8*

Ihre Vermählung geben bekannt

Wilmuth Heinemeyer
Christel Heinemeyer, geb. Schipkowski

Waldenbuch/Wttbg. 29. Dez. 1955 *früher Flatow*
Am Sonnenhang 22

Wir haben uns vermählt

Gerhard Wolpers
Alinde Wolpers, geb. Wollschläger

fr. Eickfier, Kr. Schlochau / *Himmelsthür, Bromberger Str. 7*
10. Januar 1956 *über Hildesheim*

Fern der Heimat starben

Gastwirt Emil Reddies aus Bärenwalde am 9. 12. 1955, im 72. Lebensjahr in Zittau/Sa., Max-Langer-Str. 2

Frau Johanna Gerhard, geb. Gauerke aus Baldenburg, Unt. Bergstraße (Bullenwinkel), am 23. 1. 1956, kurz vor ihrem 75. Geburtstag. Es trauern um sie *Friedrich Gerhard* in Dresden A. 21, Lauensteiner Straße 2 und *Pflegtochter Frau Hannchen Sowinski, geb. Gauerke* in (20) Helmstedt, Katthagen 24.

Vulkanisiermeister Conrad Hoffmann aus Flatow am 23. 12. 1955 in Marne/Holst., 54 J. alt.

Oberlofk. Otto Strunk aus Flatow am 24. 1. 1956, 72 J. alt, in Oldenburg i. O., Lambertistraße 51. Erst am 20. 8. 55 von Binz nach Oldenburg übersiedelt, war es ihm nur kurze Zeit vergönnt, mit s. Kindern, Fam. Pergande, das Glück der westl. Freiheit zu erleben. Dieses zeigt tiefbetrübt an: *Anna Strunk.*

Ldsm. Erich Warmbier aus Pr. Friedland, Brunnenstraße, am 24. 1. 1956, kurz vor seinem 58. Geburtstage. Zuletzt wohnhaft mit seiner Ehefrau *Klara, geb. Kohls* in (3a) Bützow/Meckl., Faule Grube 5.

Frau Ella Eick, geb. Sedelmayr, aus Flatow, früh. A.-Hitler-Straße 12c (Haus Muhme), am 27. 8. 1955 im 61. Lebensjahre. In stiller Trauer: *Oberzollsekretär a. D. Erich Eick, (20b) Volkmarode b. Braunschweig, Schulstraße 20; Wilhelm Redmann* und *Frau Käthe, geb. Eick, Braunschweig, Schleinitzstraße 9.*

Robert Kuss aus Pollnitz zum Gedenken

Mit tiefer Betrübnis vernehmen die heimatreuen Pollnitzer und alle, die ihn kannten, die Nachricht vom Ableben unseres Mitbürgers **ROBERT KUSS**. Er war der zweitälteste der noch lebenden Pollnitzer, als er im Alter von fast 91 Jahren im Dezember 1955 in Hohnstorf/Elbe starb, wo er noch im Mai 1954 mit seiner Gattin das seltene Fest der Eisernen Hochzeit begehen konnte. — In Pollnitz besaß Robert Kuss einen guten Bauernhof von ca. 180 Morgen, der später von seinem Sohne **Leo Kuss** bewirtschaftet wurde. Durch seine ehrenhafte und christliche Gesinnung und durch seine langjährige Tätigkeit in der Gemeindevertretung hatte Robert Kuss großes Ansehen gewonnen. Seine Verbundenheit mit der heimatlichen Erde soll uns Jüngeren wegweisend sein im Kampf um die Wiedergewinnung unserer Heimat. Seinen trauernden Angehörigen gehört unser Mitgefühl. Möge er ruhen in Frieden!

Für seine Heimatgemeinde
POLLNITZ
Kunibert Schmantek

Das Fest der Goldenen Hochzeit begehen am 1. 3. 1956 die Eheleute *Ferdinand Trölenberg und Frau Auguste, geb. Paetz* aus Prechlau, Kreis Schlochau, jetzt wohnhaft: *Bremervörde, Waldstr. 119* bei Tochter und Schwiegersohn

Schmerzerfüllt gebe ich allen lieben Hammersteinern die Nachricht vom Tode meiner lieben Mutter und deren Schwestern, meiner Tanten, bekannt.

Frieda Ulrich, geb. Triebel

† im Dezember 1951 in Ganderkesee/Oldbg.

Hedwig Triebel

† im September 1945 in Steinkimmen/Oldbg.

Elise Triebel

† im Juli 1955 in Ganderkesee/Oldbg.

Bremen, Basdählerstr. 1 *Irma Reusch, geb. Ulrich*

Gott, der Allmächtige, erlöste heute von seinem schweren Leiden meinen geliebten Mann und treuesten Lebenskameraden, meinen geliebten letzten Bruder, unseren lieben Schwager, Onkel und Großonkel

Obersteuersekretär i. R.

Johannes Reddig

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer: **Gertrud Reddig, geb. Weier**
Frieda Moritz, geb. Reddig
und **Anverwandte**

Celle, 7. Februar 1956
Kreuzgarten 47

früher Schlochau
Friedr.-Ludw.-Jahnstr.

Am 15. Januar verstarb an den Folgen eines Unfalls im Alter von 61 Jahren

der Landwirt

Konrad Minther

In tiefer Trauer: **Anna Minther, geb. Venske**
und **Tochter Irma**

Gelsenkirchen
Schonnebeckerstr. 52

fr. Briesnitz über Baldenburg
Kreis Schlochau

Fern der lieben Heimat hat Gott der Herr am 1. Februar 1956 nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet und versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meinen lieben Mann, unseren herzenguten Vater, Schwiegervater und Großvater

Andreas Bulkowski

Wagnermeister i. R.

im 82. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich genommen. Sein Leben war Arbeit und Sorge für die Seinen.

In tiefer Trauer: **Die Gattin Maria Bulkowski, geb. Mix**
mit **Kindern und Enkelkindern**
und **Anverwandten**

Stockach/Baden, den 1. Febr. 1956
Gartenstr. 4

fr. Förstenu

Am 6. Februar 1956 verließ uns unerwartet nach kurzer Krankheit unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ida Kathke, geb. Mühlenbeck

früher *Heinrichstal, später Richnau, Kreis Schlochau*, im 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Artur Utke und Frau Thea, geb. Kathke
Ernst Kathke und Frau Paula, geb. Boelter
Reinhold Mühlenbeck

Reutlingen, den 6. Februar 1956
Robert-Bosch-Str. 44

Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM zuzügl. 6 Pfg. Versandgebühr und 9 Pfg. Zustellgeld. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Alle Nummern noch lieferbar. — Postscheckkonto: *Erich Wendtlandt, Sonder-Konto Schlochau in Heide/Holst.* — Konto: *Hamburg 167 46* — Druck: *Helmuth Sünd, Heide* Postanschrift: *Erich Wendtlandt, Heide/Holstein, Postfach 142*

Falls das Kreisblatt bei unseren Postbeziehern einmal über das Monatsende, hinaus ausbleiben sollte, so wende man sich bitte zunächst an sein Postamt.